

Katholische Männerbewegung
der Diözese Bozen – Brixen



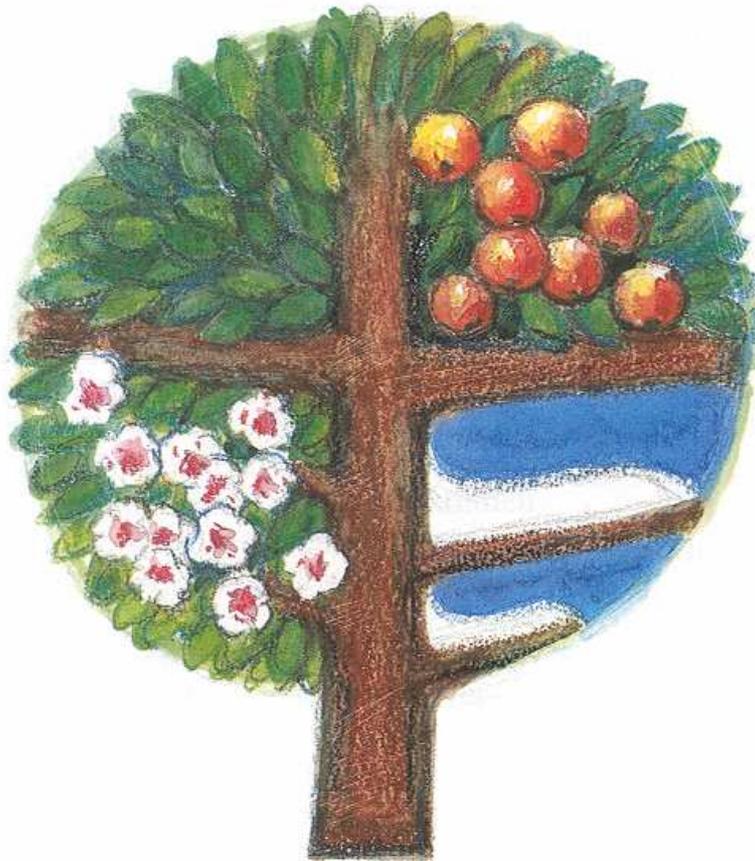
Feste feiern

Atempausen im Alltag

IMPULSE
für
Männergruppen

Arbeitsjahr
2001/02

Ein Fest ist wie ein Baum ...



Ein Fest ist wie ein Baum. Mit seinen Wurzeln dringt er tief ins Erdreich ein, in dunkle Zonen, die Halt und Nahrung geben.

Ein richtiges Fest kommt von weit her. Es ist nicht wie ein Maibäumchen, ohne Wurzel und Halt, und schon am nächsten Tag verwelkt.

Ein richtiges Fest wurzelt in der Tiefe, in den Anfängen der Geschichte Gottes mit den Menschen.

Ein Fest ist wie ein Baum, der blüht und wächst von Jahr zu Jahr zu Jahr immer anders, immer gleich, immer neu für uns heute.

Es muss ja unser Fest sein, nicht das von gestern, unser Fest, das uns neu macht!

Ein Fest ist wie ein Baum. Mit seiner Krone badet er im Licht, füllt er den Himmel aus.

Ein richtiges Fest holt den Himmel auf die Erde, greift der Zukunft vor, gibt Mut und neue Liebe zum Leben.

*Bild: aus „Durch das Jahr – durch das Leben“, Kösel
Text: Johann Perstling*

Inhaltsübersicht

Ein Fest ist wie ein Baum	1
Inhaltsübersicht	2
Geleitwort des Diözesanvorstandes	3
Gedanken zum Jahresthema	4
Impulse zum Jahresthema	
September 2001 Können wir noch feiern?	6
Oktober 2001 Sorgt euch nicht!	8
November 2001 Das Leben braucht eine Mitte	10
Dezember 2001 Väter feiern mit der Familie	12
Januar 2002 Durch das Jahr – durch das Leben	14
Februar 2002 Feiern bis zum Umfallen?	16
März 2002 Josefi – das Männerfest	18
April 2002 Brauchen starke Männer keinen Gott?	20
Mai 2002 Beziehung braucht Höhepunkte	22
Aktionsschwerpunkte für das Arbeitsjahr 2001/2002	24
Gottesdienstvorschlag zum Jahresthema	25
Das Leitbild der Kath. Männerbewegung	29
Projektgruppe „Missbrauch von Genussmitteln“	30
Caritas Männerberatungsstelle	31
Schule und Religionsunterricht	32
Kinder nicht um Gott betrügen – Vortragsreihe mit Prof. Dr. Albert Biesinger	33
Weiterbildungsangebote für KMB – Mitarbeiter	34
Gemeinsame Gesprächsrunde KMB – kfb 2001/02	35
Ausbildung von „Leitern offener Männerrunden“	36
Paar-Begleitung – Beziehungsgestaltung – Angebote der Bildungshäuser	38
Religiöses Bildungsangebot	40
Sechs Grundvoraussetzungen, ... damit ein Fest gelingt	42
Die Pilgerseele in uns	43
„Halt’ die Hände über mich“. Das neue Gebetsfaltbuch (Leporello) der KMB	44
„Kinder wachsen – Eltern auch. Tipps für die Familie von Mag. Toni Fiung.	44
Schlüsselanhänger „Bleib Mensch am Steuer“	44
Jahreskalender	45

Geleitwort des Diözesanvorstandes

Liebe Männer, sehr geehrte Seelsorger!

Das erste Einsatzjahr des im Vorjahr gewählten neuen Diözesanvorstandes ist abgelaufen. Wie der auch schriftlich aufliegende Jahresbericht zeigt, konnte wieder einiges erreicht werden:

RÜCKBLICK

Das Jahresthema „Männer gestalten Beziehung“ hat durchwegs guten Anklang gefunden und ist in Gesprächsrunden und Vorträgen, vor allem bei der Frühjahrstagung und bei den zweiten Dekanatstagungen, vertieft worden.

Ebenfalls zur Verbesserung von Beziehungen in Krise konnte im Januar 2001 die von der KMB initiierte Männerberatungsstelle in Bozen eröffnet werden. Sie erfreute sich sofort eines regen Zuspruchs, der unverändert anhält.

Das neue Leitbild ist gedruckt und an die Ortsgruppen verteilt worden. Auf dieser Grundlage wurden auch die neuen Statuten erarbeitet.

Im Medienbereich hatten das Gebetsfaltbuch „Halt die Hände über mich“ und das Erziehungshandbuch „Kinder wachsen - Eltern auch“ von Toni Fiung einen unerwartet starken Absatzerfolg. Die INFOS erfuhren in Ausgabenanzahl und Umfang eine wesentliche Erweiterung. Auch in der von der Basis mehrmals angeregten Öffentlichkeitsarbeit sind im Verbund mit anderen Organisationen einige Initiativen gelungen: eine Eingabe an den Sender Bozen der RAI zur Verbesserung der Ausstrahlungszeiten für die religiösen Sendungen, eine Resolution an die Landesregierung zur Einführung eines Kinderschecks und zur Besserstellung der verheirateten Paare bei der Einkommensbemessung für den sozialen Wohnbau. Zur Zeit arbeitet eine Projektgruppe gegen „Missbrauch von Genussmitteln“, die Initiativen zur Eindämmung der Suchtgefahren zum Ziele hat.

AUSBLICK

Zum neuen Jahresthema „Feste feiern - Atempausen im Alltag“ liegen wieder die Gesprächsrunden und Aktionsvorschläge zur Hebung der Festkultur vor Ort im Angebot.

Die religiöse Erziehung soll durch eine Vortragsreihe mit dem Religionspädagogen Prof. Dr. Albert Biesinger und die Intensivierung der Paarbegleitung durch eine Referenten-Ausbildung und durch Angebote in den Bildungshäusern neue Impulse erhalten.

Die neuen Statuten gehen in Druck und kommen dann zur Verteilung an die Ortsgruppen. Aus dem Leitbild stehen in Verbindung mit dem Jahresthema neue Ziele im Mittelpunkt.

Zur Ausbildung von Leitern „offener Männerrunden“ wird eine Seminarreihe angesetzt und zur Sicherung des bisherigen Stundenkontingentes für den Religionsunterricht in der Pflichtschule wird den Eltern nahegelegt, sich in die schulischen Elternräte wählen zu lassen

In manchen Pfarreien, in denen seit Jahren keine nennenswerte KMB-Aktivität zu spüren ist, wünschen wir uns eine Wiederbelebung im Zuge der nächsten Dekanatstagungen.

Für die verbleibenden zwei Arbeitsjahre hat der Diözesanvorstand letzthin einen neuen Vorsitzenden gewählt: Mag. Herbert Prugger, Direktor des Bildungshauses Lichtenburg. Der Vorstand dankt ihm sehr für seine Bereitschaft und wünscht ihm für seine Aufgabe einen gesegneten Erfolg.

Vizeobmann bleibt Mag. Martin Lercher, ebenso Dr. Michael Vescoli im Amt des Kassiers.

Allen Mitarbeitern in den Dekanaten und Pfarrgruppen danken wir herzlich für jeden geleisteten Einsatz und vertrauen auf eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit.

Bozen, im August 2001

Der Diözesanvorstand

Gedanken zum Jahresthema

Feste feiern – Atempausen im Alltag

In einer Zeit, in der Werte und Bedürfnisse so verschieden sind, wird es immer schwieriger, wirkliche Feste miteinander zu feiern. Die Tendenz zum Individualismus, die immer häufiger zu spüren ist, trägt dazu bei, dass immer mehr Feste eher im kleinen Rahmen stattfinden, unter Menschen, die einander etwas bedeuten und die ähnliche Werte anstreben. Es wird immer schwieriger, Menschen für die Vorbereitung und Gestaltung gemeinsamer Feste zu begeistern.

Der Mensch braucht Feste. Im Feiern durchbricht er seinen Alltag, um ihn dann wieder neu bewältigen zu können, um mehr Freude am Leben zu verspüren. Durch die Feier begegnet er dem eigentlichen Geheimnis seines Lebens, das sich im Anlass des Festes darstellt: etwa in der Geburt eines Menschen, in seiner Hochzeit, im Beginn eines neuen Jahres oder Lebensabschnittes, beim Übernehmen einer neuen Aufgabe oder auch bei wichtigen Ereignissen aus dem Alltag einer Familie oder Dorfgemeinschaft.

Ein Fest verbindet den Menschen mit seinen Wurzeln, aus denen er lebt. Das kann ein Zurückschauen sein, um zu wissen, wohin der Weg weitergehen soll. Deshalb spielt beim Feiern die Erinnerung eine wichtige Rolle: sie blickt in die Vergangenheit, eröffnet uns aber zugleich neue Horizonte für die Zukunft.

Das Festefeiern ist lebens-NOT-wendig. Es wendet so manche Not, es schenkt uns die Kraft, die wir brauchen, um gut zu leben. Feste soll man feiern, wie sie fallen, d.h. es gibt einen Grund zum Feiern oder sich feiern zu lassen. Aber nicht jedes Fest ist ein Fest. Anselm Grün meint dazu: *„Ein eigentliches Fest ist nur, wenn wir davon leben können, wenn etwas zur Sprache kommt, das uns eine neue Sicht unserer selbst und unseres Lebens, ein neues Daseinsgefühl schenkt.“*

Ernst Lange schreibt: *„Von allen Lebewesen kann nur der Mensch Feste feiern. Von allen Lebewesen kann nur der Mensch alle Zwänge und Kämpfe seines Lebens abschütteln, alle Gedanken an das, was gestern war und morgen sein wird, preisgeben und sich eine Stunde reiner gegenwärtiger Freude gönnen. Es ist schlimm, wenn ein Mensch keine Feste mehr feiern mag oder kann. Dann ist ihm die Pflicht oder die Sorge oder die Angst oder die Schuld über den Kopf gewachsen. Er ist nicht mehr frei.“*

Feiern bedeutet, Ja sagen zum Leben hier und jetzt; Ja-sagen zur Vergangenheit, indem wir uns zu ihr bekennen und sie in die Gegenwart holen, z. B. wenn wir Geburtstage, Silberne/Goldene Hochzeit feiern, Gedenktage, Todestage halten, Ja-sagen zur Zukunft, indem wir das neue Jahr begrüßen und unter Gottes Segen stellen, wenn wir Eröffnung, Einstand, Schulbeginn feiern, Ja-sagen zum anderen, der mitfeiert, der gefeiert wird.

Feiern ist nicht leistungsorientierte Aktivität, ist Atemholen, Zur-Ruhe-Kommen, Zu-sich-Kommen, Beisich-sein, Sinn suchen und finden, ein Stück eigene Welt mit Sinn füllen, sich in Gemeinschaft mit anderen freuen.

Es gibt auch Hindernisse, die das Feiern schwer machen:

Das können sein:

- eine Unfähigkeit zur Muße, zur bewussten Gestaltung der Freizeit
- ein gestörter Zugang zum Sinn und Inhalt von Festen und Feiern durch Kommerzialisierung (es muss finanziell etwas bringen)

- der mangelnde Zugang zum Glauben lässt den Sinn und den Inhalt religiöser Feste nicht verstehen
- fehlende Alltagskultur, wie aufeinander hören, miteinander sprechen, Zeichen der Zuwendung und Zärtlichkeit setzen, Mahl halten
- zunehmende Konsumentenhaltung und dadurch Verkümmern der kreativen Kräfte

Altes und neues Brauchtum

Jede Familie und Lebensgemeinschaft hat ihre Bräuche und Rituale im Ablauf des Alltags und Festtags (Aufsteh- und Zubettgehzeiten, Essensgewohnheiten, Gegenstände haben bestimmte Plätze, die jährlichen Ferien, der wöchentliche Besuch bei der Großmutter ...). Je eigenständiger sie diese entwickelt, umso mehr entsprechen sie der Lebensart und -anschauung der Familie. Dabei spielen Traditionen ebenso eine Rolle wie neues Brauchtum.

- **Traditionen**, wie bestimmte Speisen an bestimmten Festtagen, die Gewohnheit, Kerzen anzuzünden, die Palmzweige, das Osterei und der Christbaum mit seinem bestimmten Schmuck usw., geben Sicherheit im Wechsel des Lebens. A. d. Exupery nennt es so „*Es muss feste Bräuche geben*“. Allerdings müssen Traditionen immer wieder überprüft werden, ob sie dem Bewusstseinsstand, dem Symbolverständnis, dem Glaubenswissen noch entsprechen. Auch Traditionen können weiterwachsen.
- **Neues Brauchtum** entsteht im Weiterentwickeln alter Bräuche oder auch aus neuen Lebenssituationen, einem neuen Glaubensverständnis. Besonders zu unterstützen ist, wenn neue Formen der Liturgie, des Feierns rund um die Sakramentenvorbereitung und -begleitung (Ehe, Taufe, Erstkommunion ...) entwickelt werden.

Für jedes Fest gibt es einen **Anlass**, einen Sinn. Dieser Festsinn ist durch Zeichen sichtbar, für alle Sinne erfahrbar zu machen. Bei so manchem Fest, das wir Jahr für Jahr in unseren Pfarreien und Familien begehen, ist zu überdenken, ob wir uns noch an dem Festsinn orientieren, oder ob dieser im Laufe der Zeit verlorengegangen ist. Auch so manche Bräuche sind aus dieser Sicht zu hinterfragen. Gestaltung und Ablauf eines Festes, einer Feier müssen vom Festsinn her entwickelt werden.

Das Feiern von kirchlichen und religiösen Festen ist die intensivste Form der Verkündigung

Hier zeigt sich eine Chance und gleichzeitig auch eine Gefahr: Wenn die Feste in ihrer Tiefe gefeiert werden, sind sie wichtige Zugänge zum Glaubensleben. Wenn aber das Fest überlagert wird mit Erlebnissen, die banal, oberflächlich und konsumverfallen sind, verhindern wir Glaubenszugänge. Leider gibt es ein Konsumverhalten bei vielen christlichen Festen, nicht nur beim Weihnachtsfest. Wenn nicht gefragt wird, was der Ursprung, der Grund und die Tiefe des Festes ist, wenn Oberflächliches im Zentrum steht, dann wird das Fest entwertet.

Im Feiern erleben wir eine Vorahnung des „ewigen Festes“. Siegfried Hornauer beschreibt es so: „*Wenn wir recht zu feiern verstehen, werden wir neu den Sinn des Lebens erfahren; wir werden uns innerlich und äußerlich erneuern und uns schließlich einüben für das Fest bei Gott. Unsere Feiern sind nichts anderes als Vorverwirklichung des ewigen Festes, in ihnen wird das Himmlische nachgeahmt und vorverkostet.*“

Ich wünsche der KMB, dass es uns gelingen möge, mit unserem Jahresthema einen Beitrag zu leisten, damit in unseren Pfarreien und Familien die Kultur des Feierns überdacht wird und daraus neue Impulse entstehen für gelungenes Feiern: im Laufe des Tages, durch das Jahr, durch das Leben.

Mag. Toni Fiung

 September 2001

Können wir noch feiern?

„Almfest“ - „Feuriges Wiesenfest“ - „Traditionelles Zeltfest“ - „Großes Jubiläumsfest“ - „Weinfest“ - „Dorffest“ - „Sportfest“ -?

Das ist nur eine kleine Auswahl aus dem reichen und verheißungsvollen Angebot an Festen, für die jahrein jahraus lautstark und weitem sichtbar geworben wird. Von der Flut an Bällen, Partys, Fetten, - und wie diese Veranstaltungen alle genannt werden - ganz zu schweigen.

Für stimmungsvolle Musik (nicht zu leise), gut essen und (noch mehr) gut trinken ist jeweils reichlich gesorgt.

Das ist aber auch schon ziemlich alles, was geboten wird.

Ob es sich dabei aber wirklich um Feste handelt, ist eine andere Frage.

Psychologen sprechen von der Unfähigkeit des modernen Menschen, Feste zu feiern; das sei der Preis für den rein materiellen Fortschritt. Dabei gehört das Feiern wesentlich zum Menschen, es unterscheidet ihn von allen anderen Geschöpfen. Und wo dem Menschen der Sinn des Feierns abhanden gekommen ist, da steht es schlecht um seine Menschlichkeit.

Feste erinnern daran, dass das Leben auch noch andere Seiten hat als die Ansprüche des Alltags. Feste unterbrechen den Trott und eröffnen Aus-Wege aus dem Alltag. Feste lassen uns für eine Spanne Zeit unsere lastenden Pflichten vergessen. Feste sind Atempausen.

Feste wollen uns aber froh und gestärkt wieder in den Alltag zurückkehren lassen. Feste wollen unseren Alltag nicht verdrängen, aber verändern.



Tik tak

„Alles geht nach der Uhr“, sagt Frau Ureburegurli. „Um ein Uhr haben die Kinder gegessen, bis zwei Uhr arbeiten sie an den Schulaufgaben, bis fünf Uhr dürfen sie spielen, um halb sechs essen sie Abendbrot, danach lernt die Großmutter noch mit den Kindern, und von abends sieben bis morgens sieben schlafen sie. Um acht gehen sie zur Schule, und um zwölf Uhr dreißig sind sie wieder zu Haus.“ „Ich bin gespannt“, sagt Frau Lustibustigiero, die Nachbarin, „wie lange es dauert, bis ihre Kinder nur noch tik tak sagen.“

Irmela Wendt

Ein Fest lädt uns ein ...

- * uns an das Wesentliche in unserem Leben zu erinnern
- * unseren Blick auf den Urheber des Lebens zu lenken,
- * zweck-freie Stunden zu begehen
- * Gemeinschaft zu pflegen
- * aus der Gebundenheit des Alltags auszubrechen
- * Zeichen zu setzen gegen die totale Vermarktung unseres Lebens

Jakobs Traum von der Himmelsleiter

Bibeltext: Gen 28, 10-13; 15-16

Jakob zog aus Beerscheba weg und ging nach Haran. Er kam an einen bestimmten Ort, wo er übernachtete, denn die Sonne war untergegangen. Er nahm einen von den Steinen dieses Ortes, legte ihn unter seinen Kopf und schlief dort ein. Da hatte er einen Traum: Er sah eine Treppe, die auf der Erde stand und bis zum Himmel reichte. Auf ihr stiegen Engel Gottes auf und nieder. Und siehe, der Herr stand oben und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe. Jakob erwachte aus seinem Schlaf und sagte: Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht.

Hintergrund

Jakob ist mit seinem Bruder Esau wegen des Segens, den er von seinem Vater Isaak erhalten hat, in Streit geraten. Auf der Flucht zu seinem Onkel Laban träumt er das Bild von der Himmelsleiter und erhält die Verheißung Gottes.

Jakob muss sein gewohntes Leben unterbrechen und erhält in dieser schwierigen Situation einen ungeahnten Ausweg: Er erfährt: Gott ist mit mir und behütet mich auf meinem Weg, den ich eingeschlagen habe. Er gibt mir Brot zum Essen und Kleider zum Anziehen und wird mich wohlbehalten in das Haus meines Vaters heimkehren lassen.

Besinnung

Jakob ist auf der Flucht.

Vor was würde ich am liebsten fliehen?

Was oder wer belastet mein Leben?

Wie gehe ich mit diesen Belastungen um?

Auf der Flucht träumt er das Bild von der Himmelsleiter.

Gibt es auch in meinem Leben Zeiten, Orte, wo ich mich besinnen kann?

Was sind für mich Aus-Wege aus meinem Alltag, Atempausen, Rastpunkte, Einkehrstätten sogenannte „Himmelsleitern“?

Merke ich in unseren Festen und Feiern etwas von diesem tieferen Geheimnis?

Im Bild von der Himmelsleiter erhält Jakob die Zusage Gottes: Ich bin bei dir.

Kann ich mein Leben feiern, weil ich etwas von dieser Zusage spüre?

Hat diese Verheißung Gottes, die uns bei der Taufe zugesprochen wurde, auch eine Auswirkung, wie ich mein Leben gestalte?

Oder lebe ich so, als ob alles durch mich gemacht werden könnte oder müsste?

Gebet

Guter Gott,

Ursprung des Daseins und der Freude,

erfülle uns mit Leidenschaft

für unser eigenes Leben und das aller Menschen.

Schenke uns immer wieder Orte und Zeiten,

in denen wir besonders spüren,

dass unser Dasein nicht selbstverständlich ist,

dass es uns geschenkt ist.

 Oktober 2001

Sorgt euch nicht! **Wenn Männer glauben, alles „machen zu müssen“**

Drei Geschichten zum Nachdenken



Es lebte ein Mann, der war ein sehr tätiger Mann und konnte es nicht übers Herz bringen, eine Minute seines wichtigen Lebens ungenützt vorüber zu lassen. Wenn er in einer Stadt war, so plante er, in welchen Badeort er reisen werde. War er im Badeort, so beschloss er einen Ausflug nach Marienruh, wo man die berühmte Aussicht hat. Saß er dann auf Marienruh, so nahm er den Fahrplan her, um nachzusehen, wie man am schnellsten wieder zurückfahren könne. Wenn er im Gasthof einen Hammelbraten verzehrte, studierte er während des Essens die Karte, was man nachher nehmen könnte. Und während er den Wein hastig hinuntergoss, dachte er, dass bei dieser Hitze ein Glas Bier wohl besser gewesen wäre. So hatte er niemals etwas getan, sondern immer nur ein Nächstes vorbereitet. Und als er auf dem Sterbebett lag, wunderte er sich, wie leer und zwecklos doch eigentlich dieses Leben gewesen sei.



Ein Mann hatte einen großen Terminkalender und sagte zu sich selbst: Nun sind alle Termine eingeschrieben, aber noch sind die Tagung X und die Tagung Y, die Sitzungen der Synode und des Gemeinderates nicht eingeplant. Wo soll ich sie alle unterbringen? Und er kaufte sich einen größeren Terminkalender mit Einteilungsmöglichkeit der Nachtstunden, disponierte noch einmal, schrieb alle Tagungen und Sitzungen ein und sagte zu sich selbst: Nun sei ruhig, liebe Seele, du hast alles gut eingeplant. Versäume nur nichts! Aber je weniger er versäumte, um so mehr stieg er im Ansehen und wurde in den Ausschuss Q und in den Ausschuss K gewählt, zweiter und erster Vorsitzender, Präsident, und eines Tages war es dann soweit, und Gott sagte: Du Narr, diese Nacht stehst du auf meinem Terminkalender!



Und er sah eine große Menge Volkes; die Menschen taten ihm leid, und er redete zu ihnen von der unwiderstehlichen Liebe Gottes. Als es dann Abend wurde, sagten seine Jünger: Herr, schicke diese Leute fort, es ist schon spät; sie haben keine Zeit. Gebt ihnen doch davon, so sagte er, gebt ihnen doch von eurer Zeit! Wir haben selber keine, fanden sie, und was wir haben, dieses wenige, wie soll das reichen für so viele? Doch da war einer unter ihnen, der hatte wohl noch fünf Termine frei, mehr nicht, zur Not dazu zwei Viertelstunden. Und Jesus nahm, mit einem Lächeln, die fünf Termine, die sie hatten, die beiden Viertelstunden in die Hand; er blickte auf zum Himmel, sprach das Dankgebet und Lob. Dann ließ er austeilen die kostbare Zeit durch seine Jünger an die vielen Menschen. Und siehe da: Es reichte nun das wenige für alle. Am Ende füllten sie sogar zwölf Tage voll mit dem, was übrig war an Zeit, das war nicht wenig.

Danken kommt von Denken

„Dem Dankbaren wird alles zum Geschenk, weil er weiß, dass es für ihn überhaupt kein verdientes Gut gibt“, schrieb Dietrich Bonhöffer.

Viele Männer sehen aber *sich* als die Macher ihrer Welt und ihres Lebens. Das Machen und Tun, die Arbeit, der Verdienst, der berufliche Erfolg bestimmen weitgehend das Selbstbewusstsein des Mannes. Durch Funktionieren findet er seinen Wert in unserem Gesellschaftssystem.

Ist aber nicht gerade der Erntedankmonat Oktober Anlass, darüber nachzudenken, dass dieser Zwang unser Leben verkümmern lässt, ob es sich nicht lohnt, einen etwas veränderten Lebensstil, eine neue Lebensart zu suchen, in der die Dankbarkeit für die reiche Ernte an Glück und Freude, Geborgenheit und Treue, die mir meine Partnerin / Ehefrau, Familie, Kinder, Freunde und Mitmenschen geschenkt haben, nicht zu kurz kommt?

Von der falschen und der rechten Sorge

Bibeltext: Mt 6, 25-33

Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Zeitspanne verlängern? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien, die auf dem Feld wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so prächtig kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen ins Feuer geworfen wird, wieviel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.

Hintergrund

Ausgehend von dieser Textstelle im Matthäusevangelium sehen wir uns einer Utopie gegenüber, einer Aufforderung zu leben, sich zu „entsorgen“, die in ihrer Radikalität erschreckt; die es scheinbar unmöglich macht, diesen Gedanken an uns heran zu lassen.

Wir erkennen uns aber wieder, denn zeitweise sind wir der MACHER, der seine Zeit einteilt, der plant, der Termine bis an die Grenzen macht, einer, der immer haben will, der vom Haben diktiert ist. Zeitweise sind wir aber auch der TRÄUMER, der sein Leben genießen kann, sich selbst wahrnimmt, andere wahrnimmt, Beziehungen eingehen und pflegen kann; der sich so annehmen kann, wie er ist und dankbar in den Tag hineingeht.

Besinnung

„Sorgt euch nicht!“

Welche Gedanken löste diese Bibelstelle bei mir aus?

Wie kann ich dieses Wort „Sorgt euch nicht!“ in meinem Leben tatsächlich erfahren?

Bin ich ein „Macher“, ein Perfektionist, ein Sklave meines Terminkalenders?

„Ist nicht das Leben wichtiger?“

Was ist in meinem Leben das Wichtigste und was würde ich mir für mein Leben wünschen?

Was kann ich ändern, um meine Fähigkeiten in allen Lebensbereichen zur Geltung zu bringen?

„Seht euch die Vögel des Himmels an.“

Kann ich mich an einfachen und kleinen Dingen des Lebens freuen?

Kann ich noch staunen und dankbar sein?

Kann ich dieses tiefe Geheimnis, dass unser Leben letztlich von Gott getragen ist, auch feiern?

Gebet

Guter Gott,

Öffne mir die Augen für die Schönheit deiner Welt,
gib mir wache Ohren für die Stimme der Schöpfung.

Lass mich staunen und danken können,

weil ich weiß,

dass Du es bist, der alles schenkt.

 November 2001

Das Leben braucht eine Mitte

Die Not mit dem Sonntag

Die Not, die wir heute mit dem Sonntag haben,
 hat zu tun mit der Not,
 die wir mit uns selber haben.
 Wir leben gottverlassen, als ob es Gott nicht
 gäbe.
 Weil wir selbst ohne Mitte, ohne Sinn, ohne
 Ziel leben,
 deshalb zerarbeiten wir den Sonntag,
 deshalb zerstreuen und zerfahren wir ihn,
 deshalb veranstalten und verunstalten wir ihn.

Wir halten die Sonntagsruhe nicht,
 weil wir selbst nicht mehr ruhen können,
 in uns selbst, in unserem Leben, im
 Miteinander keine Ruhepunkte und Ruhezeiten
 haben.
 Wir haben keine Zeit für Ruhe und Stille,
 weil wir überhaupt keine Zeit haben.
 Wir haben keine Zeit,
 weil wir uns selbst zu Herren der Zeit gemacht
 haben,
 weil wir die Zeit - wie alles, alle -
 in den Griff bekommen wollen.

Wir haben keine Zeit,
 weil wir Gott nicht mehr Herr sein lassen über
 die Zeit.
 Wir haben keine Zeit,
 weil wir rast- und ruhelos sind.
 Wir sind rast- und ruhelos,
 weil wir keine Zeit haben.

Ein Teufelskreis, ein Labyrinth, eine Sackgasse.

Weil wir rast- und ruhelos sind,
 weil wir keine Zeit haben,
 deshalb verurteilen wir uns selbst
 zu einer siebentägigen, immerwährenden
 Beschäftigungswoche.
 Aber dann jammern wir,
 dass wir nicht mehr zu uns selbst kommen.
 Aber, um zu mir selbst zu kommen,
 um bei mir selbst anzukommen, um es bei mir
 auszuhalten,
 dafür brauche ich Zeit,
 dafür brauche ich einen Grund,
 einen Grund, der mich trägt und weiterträgt.

Statt Befreiung neue Zwänge?

 Eine ... Bedrohung des Sonntags ergibt sich aus den Mechanismen der Freizeitgesellschaft... Freizeit an sich ist Ausdruck der Befreiung des Menschen von den Zwängen der Zeit und enthält neue Chancen zwischenmenschlicher und kultureller Entfaltung. Dieser Zuwachs an möglicher Freiheit und Entfaltung enthält zugleich die Gefahr neuer Zwänge und Abhängigkeiten. Ausdrücke wie »Freizeitindustrie« und »Vergnügungsindustrie« deuten an, dass der Mensch in Gefahr gerät, in der gewonnenen Freizeit neuerdings Mechanismen und Manipulationen unterworfen zu werden, die ihm seine Freiheit nehmen, ihn ausbeuten. Es ist einsichtig, dass in einem solchen »Freizeitbetrieb« auch der Sonntag in eine Krise gerät. Er wird aus einem Feiertag zu einem der freien Tage, die insgesamt der Hektik des Freizeitgeschäftes ausgeliefert sind. Er verliert seinen religiösen Grundbezug, seine gemeinschaftsbildende Kraft und wird zum Gegenstand individuellen Vergnügens. Der Sonntag wird zum Hauptgeschäftstag der Freizeitindustrie und zum Spekulationsobjekt schnellen Profites. Dabei spielt es scheinbar keine Rolle, dass durch das Eindringen der Vergnügungsindustrie in den Sonntag immer mehr Menschen gezwungen werden, Erwerbsarbeit zu leisten.

*»Der Mensch ist der Weg der Kirche«
 Sozialhirtenbrief der kath. Bischöfe Österreichs
 vom 15. Mai 1990 (Nr. 118)*

Kommt, es steht alles bereit**Bibeltext: Lk 14, 16-24**

Jesus sagte zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. Als das Fest beginnen sollte, schickte er seinen Diener und ließ den Gästen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, es steht alles bereit! Aber einer nach dem anderen ließ sich entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte entschuldige mich! Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich! Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen.

Der Diener kehrte zurück und berichtete alles seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und Krüppel, die Blinden und die Lahmen herbei. Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; aber es ist immer noch Platz. Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstraßen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird. Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.

Hintergrund

Ein Gleichnis Jesu – eine Geschichte von damals, für Menschen von damals. Wenn es aber eine Geschichte ist, die auch von uns handelt, in der wir selbst vorkommen? Wenn wir aber in diesem Gleichnis vorkommen, welche Personen in diesem Gleichnis sind wir dann – der Einladende, die Eingeladenen, die Ablehnenden, die Abgelehnten, die Kommenden?

Fragen wir uns, was diese Einladungs- und überraschende Festmahlgeschichte denn mit der Einladung zu jedem Sonntag, seiner Feier, seiner ganzen Kultur zu tun haben könnte?

Besinnung

„Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl“

Hat unser Sonntag noch den Charakter eines Festtages?

Suchen und spüren wir an diesem Tag noch den eigentlichen Grund zur Feier des Lebens?

Oder haben wir den Sonntag schon verplant und verunstaltet?

Ist in unseren Familien, in unseren Gottesdiensten etwas von Fest (-Mahl) zu spüren?

Wenn das nicht so ist, woran liegt es dann?

„Aber einer nach dem anderen ließ sich entschuldigen“

Wodurch wird unser Sonntag, seine Feier, seine Kultur bedroht?

Von wirtschaftlichen oder beruflichen Zwängen, vom Trott einer Tradition?

Was hindert uns daran, nicht mehr zu uns selbst zu kommen, es nicht mehr bei uns selbst auszuhalten? Ist uns dieser Tag überhaupt noch wertvoll?

„Aber es ist immer noch Platz“

Welche Schritte kann ich ganz persönlich, oder können wir als Männergruppe in der Pfarrei unternehmen, um die Kultur des Sonntags wieder neu zu entdecken und zu leben?

Gebet

Guter Gott,

du ladest uns ein. Alles dürfen wir bringen,

was uns freut, was uns quält, was uns ängstigt, was uns zornig macht. Du wartest auf uns.

Du rufst uns aber auch als der, der unsere Hingabe fordert, unseren Einsatz verlangt.

Öffne unsere Ohren für deinen Ruf.

 Dezember 2001

Väter feiern mit der Familie

Feste sind Sonnenstrahlen im Alltag. Im Feiern drücken wir aus, woran wir FESThalten wollen, was für uns bedeutsam ist. Es gibt verschiedene Anlässe zum Feiern in der Familie: Höhepunkte im Laufe des Lebens, Feste im Laufe des Jahres und spontane Feste, die sich aus einem konkreten Anlass ergeben. Bei manchen Festen stehen Kinder, Eltern, Großeltern ... im Mittelpunkt. Sie bekommen Zuneigung und Liebe zu spüren und erfahren, dass sie wertvoll sind. Das wiederum stärkt das Selbstwertgefühl. Die christlichen Feste haben für uns eine besondere Bedeutung, denn sie lassen in uns und zwischen uns Gott lebendig werden.

Tipps für die Familie



Für das Gelingen des Festes ist die Vorbereitung entscheidend. Da soll bei aller Geschäftigkeit Liebe zu spüren sein



Feste müssen nicht perfekt sein. Ein Fest ist gelungen, wenn sich alle wohlfühlen



Feste und Feiern stärken und beleben die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern



Bei christlichen Festen den religiösen Inhalt in den Mittelpunkt stellen



Ein Fest für das Kind sollte mit dem Kind und für das Kind gestaltet werden



Fotografieren oder filmen, um sich über FESTgehaltenes später freuen zu können

Wenn Eltern mit ihren Kindern in der Familie den Glauben feiern, sind sie konfrontiert mit den großen Zusagen des Glaubens:

- Du bist bei Gott unbedingt erwünscht. ER hat Dir das Leben gegeben und Dich damit zur Person gemacht, die ihm gegenübertreten und ihn lieben lernen kann.
- Du bist gesegnet von Gott und von der Gemeinschaft der Glaubenden.
- Du bist eingeladen zum großen Gastmahl, zur Gemeinschaft mit Gott und den Menschen, jetzt und über den Tod hinaus.
- Du trägst das Licht der Osterkerze, die wir in der Osternacht mit dem Lobruf „Christus, das Licht der Welt“ in die dunkle Kirche hineingetragen haben, das Licht Gottes für Dein Leben.
- Gott öffnet Dir die Ohren, damit Du seine großen Zusagen für Dein Leben hören kannst. Gott öffnet Dir Deine Augen, damit Du die Wunder, die er mit Dir vorhat, sehen kannst, und er öffnet Dir Deinen Mund, damit Du seine Liebe weitersagen kannst.

Die Familie als Lernort des Glaubens, wo die Kinder vorgelebten und gelebten Glauben erfahren, wo sie durch Feste und Feiern etwas von der tiefgründigen Wirklichkeit unseres Lebens spüren, ist für die religiöse Erziehung von fundamentaler Bedeutung.

Die beiden Hände

Es sagte einmal die kleine Hand zur großen Hand:
 Du große Hand, ich brauche dich,
 weil ich bei dir geborgen bin.
 Ich spüre deine Hand,
 wenn ich wach werde und du bei mir bist,
 wenn ich Hunger habe und du mich fütterst,
 wenn du mir hilfst, etwas zu greifen und aufzubauen,
 wenn ich mit dir meine ersten Schritte versuche,
 wenn ich zu dir kommen kann, weil ich Angst habe.
 Ich bitte dich: bleibe in meiner Nähe und halte mich.

Und es sagte die große Hand zur kleinen Hand:
 Du kleine Hand, ich brauche dich,
 weil ich von dir ergriffen bin. Das spüre ich,
 weil ich viele Handgriffe für dich tun darf;
 weil ich mit dir spielen, lachen und herumtollen kann,
 weil ich mit dir kleine, wunderbare Dinge entdecke,
 weil ich deine Wärme spüre und dich lieb habe,
 weil ich mit dir wieder bitten und danken kann.
 Ich bitte dich: bleibe in meiner Nähe und halte mich.

nach Gerhard Kiefel

Und er stellte ein Kind in ihre Mitte

Bibeltext: Mk 9, 33-37

Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein. Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Hintergrund

Diese Geschichte ist uns in drei Evangelien ganz ähnlich überliefert. Die Jünger fragen Jesus danach, wer von ihnen der Größte sei. Als Antwort stellt Jesus ein Kind in die Mitte: So müsst ihr sein, wenn ihr richtig leben, meine Botschaft verstehen und in das Himmelreich kommen wollt!

Wie wäre das, wenn wir in unserem Leben, in unseren Pfarrgemeinden, in unseren Sonntagsgottesdiensten die Kinder „in die Mitte“ stellen würden!

Ich denke, wir müssten einiges ändern.

Ich stelle mir auch vor, dass im Sonntagsgottesdienst die Predigt so gehalten würde, dass auch Kinder sie verstehen könnten, oder dass einmal eine Mutter oder ein Vater die Frohe Botschaft auslegt. *Ich stelle mir vor, dass der Pfarrer bewusst die Kinder mit einem Händedruck und einigen persönlichen Worten begrüßt.* Ich stelle mir vor, dass zum Höhepunkt der Feier des Abendmahles fröhliche Kinder um den Altar herum ständen. Sie hören dem Pfarrer still zu, wenn er ihnen die Worte sagt, wie Jesus mit seinen Jüngern das Abschiedsmahl gefeiert hat.

Ich sehe aber die Realität, wie die Kinder gelangweilt auf den Kirchenbänken herumrutschen. Sie verstehen nicht, was sich da vorn „abspielt“, sie verstehen die gesprochenen Worte nicht, sie werden ständig zur Ruhe gemahnt, sie suchen – ohne Erfolg – im Gesangbuch nach Bildern ...

Ich stelle mir zuletzt vor, da käme tatsächlich einmal Jesus selbst in unsere üblichen Gottesdienste, in unsere christlichen Familien, beobachtete unsere „Feier“ und unser Verhalten. Und dann würde er uns nochmals die Geschichte vom Kind erzählen, das er in die Mitte gestellt hatte, und sagen, ...

Besinnung

„Und er stellte ein Kind in ihre Mitte und nahm es in die Arme“

Welche Gefühle und Gedanken löst diese Bibelstelle bei mir aus?

Wie kann heute Vatersein / Großvatersein gestaltet werden?

Ist uns die religiöse Erziehung unserer Kinder wertvoll und warum?

Wie können wir heute noch in unseren Familien (religiöse) Feste feiern?

Sind uns die Kinder in der Pfarrgemeinde wichtig? Was tun wir dafür?

Nehmen wir unsere Aufgaben als Väter auch in den Gremien der Parrgemeinde und Schule wahr?

Wie wichtig ist uns konkret der Religionsunterricht und die Sakramentenvorbereitung?

Gestalten wir die Zukunft so, dass sie auch unsere Kinder noch lebenswert finden?

Gebet

Guter Gott,
 schenk uns immer wieder die Einsicht,
 dass es nicht darauf ankommt, wie viel wir tun,
 sondern wie viel Liebe wir in das legen,
 was wir tun.

 Januar 2002

Durch das Jahr – durch das Leben

 „Es wäre besser gewesen, du wärst zur selben Stunde wiedergekommen“, sagte der Fuchs. „Wenn du zum Beispiel um vier Uhr nachmittags kommst, kann ich um drei Uhr anfangen, glücklich zu sein. Je mehr die Zeit vergeht, umso glücklicher werde ich mich fühlen. Um vier Uhr werde ich mich schon aufregen und beunruhigen; ich werde erfahren, wie teuer das Glück ist. Wenn du aber irgendwann kommst, kann ich nie wissen, wann mein Herz da sein soll ... Es muss feste Bräuche geben.“

„Was heißt ‚fester Brauch‘?“ fragte der kleine Prinz.

„Auch etwas in Vergessenheit Geratenes“, sagte der Fuchs. „Es ist das, was einen Tag vom anderen unterscheidet, eine Stunde von den anderen Stunden. Es gibt zum Beispiel einen Brauch bei meinen Jägern. Sie tanzen am Donnerstag mit den Mädchen des Dorfes. Daher ist der Donnerstag der wunderbare Tag. Ich gehe bis zum Weinberg spazieren. Wenn die Jäger irgendwann einmal zum Tanze gingen, wären die Tage alle gleich und ich hätte niemals Ferien.“ So machte denn der kleine Prinz den Fuchs mit sich vertraut.

Antoine de Saint-Exupéry

„Es muss feste Bräuche geben“, sonst hängt eine Freundschaft, eine Gemeinschaft in der Luft, bleibt angreifbar, wird unverbindlich. Wie im Körper des Menschen seine Seele Gestalt annimmt, so braucht jede Gemeinschaft zwischen Menschen „äußere“ Zeichen, Kristallisationspunkte, an denen sie sichtbar und immer neu erfahrbar wird.

„Erinnerst du dich? Dort . . .“ „Könnt ihr euch noch erinnern? Damals . . .“

Unsere Erfahrungen von Liebe, Gemeinschaft, Befreiung - von Glück und Sinn - sind immer verbunden mit bestimmten Orten und Zeiten. Diese werden dadurch für uns lebens-wichtig.

Vor allem die Feste, die wir miteinander feiern, machen uns diese „vergangenen“ Erfahrungen wieder zugänglich, lassen uns diese neu erleben. Wir werden in der Richtung unseres Lebens-Weges bestärkt oder bekommen die Kraft, einen anderen Weg zu gehen.

Solche Feste sind „Lebens-Mittel“, weil sie die Feiernden zu einer Gemeinschaft machen und ihre Zusammengehörigkeit vertiefen: aus Fremden können Freunde werden. Sie werden zu „Heils-Zeichen“, in denen wir Gottes Zuwendung zu uns erfahren können - durch die Gemeinschaft der Feiernden mit ihm und miteinander.

*Je mehr wir nach der Mitte unseres Lebens suchen,
desto häufiger rühren wir an Geheimnisse.
Wer sie feiert, wird ihre Kraft erfahren.*

Jürgen Jagelki

Die Heilkraft der Feste

Wiederkehrende Zeiten im Laufe des Jahres lassen erleben, dass Wachsen und Veränderung zur Natur und auch zum menschlichen Leben dazugehören. Diese Zeiten laden ein, sie bewusst zu erleben, sich diesem Rhythmus zu öffnen und sie als Teil des Lebens zu sehen. Auch andere Zeiten im Jahr, wie kirchliche Feste oder Geburtstags- und Familienfeiern, sind ein wichtiger Teil des Lebens. Sie sind Atempausen, sie lassen Gemeinschaft erleben und geben die Gewissheit, von Gott begleitet, getragen und geschützt zu sein.

Alles hat seine Zeit**Bibeltext: Koh 3, 1-8**

Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:
 eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben,
 eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen,
 eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,
 eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen,
 eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen,
 eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz;
 eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steinesammeln,
 eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen,
 eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren,
 eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen,
 eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen,
 eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden,
 eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen,
 eine Zeit für den Krieg und ein Zeit für den Frieden.

Hintergrund

Nehmen wir uns doch - ausgehend von diesem biblische Text - einmal Zeit, um darüber nachzudenken, wie wir mit unserer Zeit umgehen. Zeit hält uns gefangen, bestimmt unser Leben, Zeit kann uns auffressen und uns zu ihrem Gefangenen machen, wenn sie uns an unsere Alltags-Götzen bindet. Zeit macht uns gottlos, wenn wir in ihr Gott nicht vorkommen lassen. Zeit macht uns aber auch frei, wenn wir uns in der Zeit Zeit lassen; sie gibt uns Orientierung, wenn wir sie vom Licht dessen bescheinen lassen, der die Sonne, die Quelle und Mündung all unserer Zeit sein will.

Besinnung

„Alles hat seine Stunde.“

Welche Tätigkeiten fressen meine Zeit auf?

Bei welchen Gelegenheiten und in welchen Lebensbereichen erlebe ich besonders viel Hektik und Streß?

Gibt es etwas, worunter ich leide, weil ich so in / mit meiner Zeit lebe?

Welche Hindernisse und Gründe gibt es, um an meiner Zeiteinteilung etwas zu ändern?

Gönne ich mir und meiner Familie auch Atempausen im Alltag?

Was sind für mich Atempausen?

Wofür möchte ich mehr Zeit haben? Warum gerade dafür?

Was könnte ich mir selbst oder was können wir als Männergruppe uns für das kommende Jahr vornehmen?

Gebet

Ich brauche Zeit, unausgefüllte Zeit,
 um mich aus der Verströmung und Zersplitterung zurückzuholen.

Ich will wieder die Mitte finden,

die mein Leben zusammenhält,

will mir selbst in die Augen sehen und still werden,

um so wieder wirklich leben zu können.

Guter Gott, ich bitte dich um diese Zeit.

 Februar 2002

Feiern bis zum Umfallen?

Alkohol – die gesellschaftsfähige Droge

Südtirol – Land der Sonne und des Weines. Ein Land auch, in dem der Alkohol bei gesellschaftlichen Anlässen und Feiern seit jeher einfach dazugehört. Ein Land aber auch, in dem viele Familien wegen des Alkohols unsäglich viel leiden müssen und in dem das Autofahren an Wochenenden zu nächtlicher Stunde oft lebensgefährlich ist.

Der Alkohol ist zwar keine Droge, aber die Wirkungen sind für bestimmte Menschen die gleichen, so Christian Folie, Leiter des Beratungszentrums in Schlanders. Nach Schätzungen gibt es in Südtirol ca. 20.000 Alkoholiker, also solche, bei denen der Alkohol bereits in familiärer, körperlicher, sozialer, finanzieller und beruflicher Hinsicht zu einem schweren Problem geworden ist. Außerdem handelt es sich hier um eine „Droge“, die von der Gesellschaft akzeptiert ist. Wenn einer viel verträgt, ist er ein richtiger Mann. Hat aber einer Probleme mit dem Alkohol, dann wird er leicht zum Außenseiter, wird fallengelassen und zum allgemeinen Gespött.

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, so Christian Folie, aber man darf die negativen Seiten des Alkohols nicht übersehen und diese müssen thematisiert werden. Der übermäßige Alkoholkonsum ist nie und nimmer ein „Problemlöser“, sondern in Wirklichkeit ein Betäubungsmittel, das allenfalls die Probleme verdeckt und sie so gut wie immer nur verstärkt.

„Hölle, Hölle, Hölle“

betitelt der Dolomiten Redakteur Günther Heidegger eine zweiseitige Dokumentation über den fast täglichen ganz normalen Wahnsinn, der sich Après-Ski nennt, der Inbegriff für bierselige Fröhlichkeit und grenzenlosen Spaß.

Der treffende Titel würde aber genauso für die feucht-fröhliche Stimmung in x Südtiroler Lokalen und bei der Unmenge an Bällen, Partys, Dorf-, Wiesen-, Wald und Zeltfesten passen, wo sich am nächsten Morgen leere Bierfässer oder Schnapsflaschen und „Alkoholleichen“ gute Nacht sagen. Wo der Alkohol nicht in vollen Strömen und in allen möglichen Varianten über den Tresen fließt, ist nichts los, ist „tote Hose“. Wer nicht mitmacht, ist out. Es wäre ja nicht zum Aushalten, wenn man nicht ab und zu ordentlich einen drauf machen könnte – und das „wissen“ heute schon Mittelschüler.

Wenn die Stimmung und auch die Promille ihren Höhepunkt erreicht haben, gibt es auch beim Wirt und bei den Festveranstaltern gute Laune. Dass damit ein ordentliches Geschäft zu machen ist, ist keine Frage. Man ist ja nicht blöd, das ist Geschäft, damit finanzieren sich Vereine und auch solche, die sich „Verein“ nennen.

Die Folgen sollten aber doch zum Nachdenken geben: Die kleine Rüpelei vor dem Lokal, der kurze Wortwechsel zu Hause oder die Katerstimmung am nächsten Morgen (oder Mittag) sind noch die harmlosesten. Viel schwerwiegender sind da schon gesundheitliche Schäden, der soziale Abstieg, die regelmäßigen schweren Unfälle in den nächtlichen Stunden nach Fest- oder Lokalbesuchen und das unsagbare Leid, das viele Familien durch den Alkoholmissbrauch tagtäglich erfahren.

Profit unter allen Umständen,
feiern bis zum Umfallen,
der ganz normale Wahnsinn,
zum Wohl!?

Sie sind mir zur Last geworden**Bibeltext: Jes 1, 10-17**

Hört das Wort des Herrn, ihr Herrscher von Sodom! Vernimm die Weisung unseres Gottes, du Volk von Gomorra. Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern?, spricht der Herr.

Die Widder, die ihr als Opfer verbrennt, und das Fett eurer Rinder habe ich satt; das Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke ist mir zuwider.

Wenn ihr kommt, um mein Angesicht zu schauen - wer hat von euch verlangt, dass ihr meine Vorhöfe zertrampelt? Bringt mir nicht länger sinnlose Gaben, Rauchopfer, die mir ein Greuel sind.

Neumond und Sabbat und Festversammlung - Frevel und Feste - ertrage ich nicht.

Eure Neumondfeste und Feiertage sind mir in der Seele verhasst, sie sind mir zur Last geworden, ich bin es müde, sie zu ertragen.

Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch. Wenn ihr auch noch so viel betet, ich höre es nicht. Eure Hände sind voller Blut.

Wascht euch, reinigt euch! Lasst ab von eurem üblen Treiben! Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun!

Lernt, Gutes zu tun! Sorgt für das Recht!

Helft den Unterdrückten! Verschafft den Waisen Recht, tretet ein für die Witwen!

Hintergrund

Das ist schon ein starkes Stück, das da Jesaja inszeniert. Er nimmt sich wirklich kein Blatt vor dem Mund. Der Prophet hatte immer wieder die Erfahrung gemacht, dass der Gottesdienst und die religiösen Feiern mit dem konkreten Leben der Festteilnehmer nicht übereinstimmen. Wenn sie das aber nicht tun, dann ist ein solcher Gottesdienst nicht nur nichts wert, dann ist er sogar das Gegenteil von dem, was er eigentlich sein soll. Vielleicht nötigt uns dieser radikale Text nachzudenken, was hinter unsern Feiern und Festen steckt.

Besinnung

„Was soll ich mit euren vielen Schlachtopfern?“

Haben unsere Feste und Feiern auch einen tieferen Hintergrund im Leben, einen tieferen Sinn, einen greifbaren Inhalt?

Ist uns dies auch bewusst oder feiern wir nur mehr aus Tradition?

Was könnte oder müsste sich ändern, damit dieser tiefere Grund des Feierns auch spürbar und erlebbar wird?

„Sie sind mir zur Last geworden“

Werden auch unsere Fest- und Feiertage vom allgemeinen Profitdenken bestimmt?

Feiern bis zum Umfallen - was belastet unsere Feste und Feiern?

Wo und wie könnten wir als Männergruppe anfangen, hier etwas aktiv und positiv zu ändern?

Gebet

Guter Gott,

öffne uns die Augen und Ohren für das, was um uns herum geschieht.

Öffne uns auch den Mund für das richtige Wort zur rechten Zeit.

Schenk unseren Händen die Kraft zum Anpacken und Weitergeben.

Bringe unsere Füße auf den richtigen Weg.

Gib uns ein Rückgrat, mit dem wir aufrecht und aufrichtig leben können und weite unser Herz für das, was im Leben eigentlich zählt.

 März 2002

Josefi – das Männerfest

Ein Vorschlag für die Erneuerung des Josefi-Tages - als Idee zum Weiterdiskutieren ...

1. Ausgangspunkt für die Feier

- Das Fest des Hl. Josef fällt normalerweise auf einen Werktag; eine Verschiebung auf Sonntag ist meist wenig sinnvoll, da sich der aktuelle Anlass nach einigen Tagen verliert; daher ist eine abendliche Veranstaltung am Josefi-Tag selbst zielführender.
- Die Geschenkindustrie bemüht sich immer stärker, den Josefi-Tag als „Vatertag“ zu verkaufen. Wenn wir nicht rechtzeitig ein zugkräftiges religiöses „Angebot“ schaffen, wird die Kommerzialisierung des Josefitages auch gelingen.
- Männer sind meist in mehreren Vereinen des Ortes tätig: Feuerwehr, Musikkapelle, Kirchenchor, Schützen, Theatergruppe, Kegelerverein usw. Die KMB ist nicht „irgendeiner“ dieser Vereine, sondern sollte zur geistigen Grundlage (Glauben) für das Engagement der Männer im Dorfleben beitragen und diese stärken.

2. Grundidee für das Konzept

Der Josefi-Tag sollte zum Tag der Männer werden, die sich in den verschiedenen Bereichen im Dorf- (Stadt)leben engagieren. Dieser Tag sollte die Motivation der Männer aus dem christlichen Glauben stärken, dieses Engagement bündeln und das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken.

3. Konkreter Vorschlag für die Gestaltung

3.1. Vorbereitung

- In die Vorbereitung des Josefi-Tages sollten - auf Initiative und unter der Leitung der KMB - möglichst alle Vereine des Dorfes, in denen Männer tätig sind, eingebunden werden; die einzelnen Vereine sollten dann ihre Mitglieder einladen (Hintergedanke: Wenn ein Mann von mehreren Vereinen gleichzeitig eingeladen ist, wird er eher hingehen).
- Die Feier sollte am Abend des Josefi-Tages angesetzt sein, um den aktuellen Anlass zu unterstreichen.
- Das Thema der Feier sollte möglichst aktuell und lokalbezogen sein, um wirklich Interesse zu wecken. Einige Themenvorschläge: z.B. Wie geht es weiter mit dem Glauben in unserem Dorf?; Alkoholismus im Dorf; Entwicklungen in der Gemeindepolitik; Wie können wir junge Familien in unser Dorfleben einbinden?; Ist unsere Gemeinde/Pfarrei kinderfreundlich? usw.

3.2. Ablauf der Feier

- Zu Beginn eine religiöse Feier
Diese Feier sollte möglichst ein Wortgottesdienst sein: Gegenüber der Messfeier bietet ein Wortgottesdienst mehr Gestaltungsmöglichkeiten, die Feier kann (wenn notwendig) auch von einem Laien geleitet werden. In die Gestaltung sollten möglichst alle Vereine eingebunden sein. Die Feier (höchstens 45 Minuten) sollte das Thema des Tages aus religiöser Sicht beleuchten (Ansprache, Predigt, Fürbitten).
- Anschließend „Männer-Abend“ (im Vereinshaus)
*Zu Beginn Impuls-Referat oder kurze Statements zum Thema des Abends
 Dann viel Gelegenheit zur Diskussion
 Weil es Männer konkret wollen: Der Abend sollte möglichst in einem konkreten Arbeitsprogramm, in einer Resolution oder mit konkreten Arbeitsanweisungen münden.*

Mag. Martin Lercher

Ich habe keinen Menschen

Bibeltext: Joh 5, 1-9

Einige Zeit später war ein Fest der Juden, und Jesus ging hinauf nach Jerusalem. In Jerusalem gibt es beim Schaftor einen Teich, zu dem fünf Säulenhallen gehören; dieser Teich heißt auf hebräisch Betesda. In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war. Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, dass er schon lange krank war, fragte er ihn: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich, sobald das Wasser aufwallt, in den Teich trägt. Während ich mich hinschlepe, steigt schon ein anderer vor mir hinein. Da sagte Jesus zu ihm: Steh auf, nimm deine Bahre und geh! Sofort wurde der Mann gesund, nahm seine Bahre und ging. Dieser Tag war aber ein Sabbat.

Hintergrund

Scharenweise ziehen die gut gelaunten Frommen zum Tempel nach Jerusalem. Einer aber kann die Feste nicht so feiern wie sie fallen. Ihm ist nicht nach Festefeiern zumute; er kommt nicht mit bei der heiteren Hochstimmung der anderen, weil er als Außenseiter im Abseits der Gesellschaft lebt. Wenn man 38 Jahre lang nicht auf eigenen Füßen stehen kann, vergeht einem die Lust zum Feiern. Einer der Pilger spricht ihn an und fragt den Hoffnungslosen: Willst du gesund werden? Und dann fasst er all seine Not zusammen in einen Satz: „Ich habe keinen Menschen“ ... Ist das nicht ein Satz, der eine der schlimmsten Krankheiten unserer Zeit anzeigt? Die Gesunden denken an das Fest, die Kranken denken an ihre eigene Heilung; den schweigenden Hilfeschrei: „Ich habe keinen Menschen“, den überhören wir, den verdrängen wir, weil er uns unangenehm ist.

Besinnung

„Einige Zeit später war ein Fest“

Wir feiern oft und ausgelassen. Ist uns auch bewusst, dass es um uns herum Menschen gibt, denen nicht nach Feiern zumute ist?

„In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter Blinde, Lahme, Verkrüppelte“

Wer sind heute bei uns „Blinde, Lahme, Verkrüppelte“?

Sind wir imstande, auch Menschen, die im Abseits der Gesellschaft leben, in unsere Feiern miteinzubeziehen?

„Ich habe keinen Menschen.“

Welche unausgesprochenen Hilfeschreie können wir heute noch vernehmen?

Wer steht bei uns heute auf dem Abstellgleis?

Lassen auch wir heute noch Zeichen und Wunder geschehen, wie der seltsame Pilger damals in den Hallen des Teiches Betesda?

Worin könnten diese bestehen?

Gebet

Guter Gott,

hilf uns Mauern abzubauen, Distanzen zu verringern,

Türen zu öffnen und Wege freizulegen. Es ist schwer.

Lass den schweigenden Hilfeschrei: „Ich habe keinen Menschen“

auch in unserer lauten Zeit nicht an uns vorbeigehen

und mach uns hellwach für die Not des Nächsten.

 April 2002

Brauchen starke Männer keinen Gott?

Idee für ein Glaubensgespräch unter Männern

Begrüßung und Einführung

Das Religiöse rangiert mit dem Sexuellen an der Spitze des Intimbereichs. Auch deshalb fällt es Männern in der Regel sehr schwer, mit anderen über ihren Glauben zu reden und kirchliche Feste zu feiern. Denn Persönliches geben Männer ungern preis. Ein Glaubensgespräch in einer Männergruppe setzt deshalb eine gewisse Vertrautheit voraus.

Ein zweites Erschwernis kommt hinzu: Die Einstellung von Männern zu Glauben und Religion scheint sehr eng mit dem Bild zusammenzuhängen, das sie von sich selbst haben. Nach wie vor gelten als männlich: Stark sein, konkurrieren können, nicht gefühlsbetont reagieren, unabhängig sein. Männer definieren sich durch Eigenschaften, die mit Aktivität, Selbstbehauptung und Rationalität verbunden sind. Richard Rohr, ein amerikanischer Franziskanerpater, weist in seinem Buch „Der wilde Mann“ darauf hin: Der christliche Glaube vermittelt oder fordert Verhaltensweisen wie Gnade, Vergebung, Liebe, Vertrauen, Geduld, Demut. Solche Attribute aber werden in unserer Gesellschaft nach wie vor als eher weiblich eingestuft. Das soll nicht heißen, dass Männer nicht von solchen Eigenschaften profitieren würden oder sie nicht nötig hätten. Zunächst aber passen sie nicht ins traditionelle männliche Selbstverständnis.

Männer, die sich offen zum christlichen Glauben bekennen, gelten eher als schwach und hilfsbedürftig. Wer zur Kirche geht, scheint Hilfe nötig zu haben. Männer aber wollen sich nicht helfen lassen, jedenfalls nicht offen erkennbar. Und so wundert es nicht, dass sie in der Kirche eher in Leitungsfunktionen vorkommen. Männer arbeiten mit, wenn ihre Kompetenz gefragt ist. Überspitzt formuliert: Männer gehen zur Kirche und feiern in der Kirche, weil sie gebraucht werden, nicht, weil sie die Kirche brauchen.

Leitfragen:

- Warum sind Männer in der Kirche in der Minderheit?
- Welche Bedeutung hat der Glaube und die Feste im Jahreskreis im Alltag von Männern?
- Sind Männer weniger religiös als Frauen?
- Ist die Kirche mit ihren Angeboten für Männer nicht attraktiv?

Bilder-Meditation zum Thema „Glauben“

Die Teilnehmer erhalten die Aufgabe, dem Begriff „Glauben“ möglichst viele Bilder zuzuordnen. Beispiel: Glaube ist wie ... Zunächst trägt jeder Teilnehmer in Einzelarbeit möglichst viele Bilder (Metaphern) für den Glauben auf einem Blatt Papier zusammen.

Alternative: Die Teilnehmer wählen aus einer Vielzahl von Bildern oder Gegenständen ein Bild bzw. einen Gegenstand aus, um zum Ausdruck zu bringen, was Glaube für sie heißt. Bei der Vorstellung der Metaphern bzw. der Bilder oder Gegenstände in der Runde kommt es darauf an, Situationen und Erlebnisse zu schildern, in denen Glaube im Sinne des Ausgewählten persönlich erfahren wurde.

Glaube und Männlichkeit

In dem anschließenden Rundgespräch werden die Ergebnisse verglichen. Dabei sollten mögliche Widersprüche zwischen zentralen Aussagen des Glaubens und dem Selbstverständnis von Männern herausgearbeitet werden.

Leitfragen:

- Gibt es Bilder von Männlichkeit in uns, die uns den Zugang zum Glauben erschweren?
- Was muss sich im Alltag einer Kirchengemeinde, in der Liturgie, bei kirchlichen Festen ändern, damit Männer Interesse an Glaube und Kirche gewinnen?
- Mit welchem Angebot könnten die Pfarrgemeinden Männer zur Teilnahme motivieren?

Und wenn dich morgen dein Sohn fragt ...

Bibeltext: Dtn 6, 1;4-9;20-21

Und das ist das Gebot, das sind die Gesetze und Rechtsvorschriften, die ich euch im Auftrag des Herrn, eures Gottes, lehren soll und die ihr halten sollt in dem Land, in das ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen.

Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.

Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.

Wenn dich morgen dein Sohn fragt: Warum achtet ihr auf die Satzungen, die Gesetze und Rechtsvorschriften, auf die der Herr, unser Gott, euch verpflichtet hat?, dann sollst du deinem Sohn antworten: Wir waren Sklaven des Pharao in Ägypten, und der Herr hat uns mit starker Hand aus Ägypten geführt.

Hintergrund

Es ist keine Frage: Männer tun sich heute schwer mit dem Glauben. Der Mann, der für sein eigenes Selbstwertgefühl immer stark sein muss, muss sich vom Glauben bedroht fühlen. Der Glaube enthält nämlich Aspekte des Lebens, die das gängige Männerbild ankratzen, z. B.: im Glauben werden Erfahrungen von Abhängigkeit, es werden Grenzen des Machbaren genannt und bewusst gemacht. Im Glauben werden Erfahrungen von Vertrauenkönnen und Geborgenheit gemacht. Im Glauben geht es um Sehnsüchte und Ängste, um Träume, um Emotionen, um tiefes Ergriffensein. Wenn uns aber unsere Kinder und Enkel mit den Fragen des Lebens und des Glaubens konfrontieren? Können wir dann mit ihnen reden? Was werden wir ihnen antworten?

Besinnung

„Diese Worte sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen“

Welche Grundausrichtung bestimmt unser Leben und Tun?

Ist uns der Glaube so wertvoll, dass wir uns auch um ihn bemühen?

„Du sollst von ihnen reden“

Können wir überhaupt noch über den Glauben reden?

Spüren meine Mitmenschen im Alltag etwas von meiner christlichen Lebenseinstellung?

„Du sollst sie deinen Söhnen (und Töchtern) wiederholen“

Ist uns persönlich die christliche Erziehung der Kinder und Enkelkinder ein Anliegen?

Reden wir mit ihnen über unseren Glauben und beten und singen wir zusammen?

Beteiligen wir uns auch an den Festen und Feiern des Glaubens in der Familie und Pfarrgemeinde?

Gebet

Guter Gott,

Lass uns immer wieder aufbrechen zum Neuen,
auch wenn wir es oft nicht verstehen können.

Lass uns hineingezogen sein in dein Geheimnis,
dir entgegenzweifeln, dir entgegenhoffen,
dir und dem Leben trauen.

 Mai 2002

Beziehung braucht Höhepunkte

Wege der Liebe

Die Wege der Liebe verlaufen selten geradlinig. Es gibt unterwegs Höhen und Tiefen, Aufstiege und Abstiege, gelegentlich sogar gefährliche Gratwanderungen. Und es gibt Umwege, Seitenwege, »Holzwege« bis hin zur Ausweglosigkeit, aber auch immer wieder Auswege und neue Zuwege. Die Beziehung zweier Menschen ist nie etwas Fertiges, Abgeschlossenes, Endgültiges. Sie kennt nicht Stillstand, wohl aber Bewegung. Zwei Menschen machen sich auf den Weg, bewegen sich aufeinander zu und sind »bewegt«: innerlich angerührt, mitunter sogar aufgewühlt von den vielfältigen Erfahrungen, die sie miteinander machen. Sie sind unterwegs und hoffentlich nie am Ende.

Jede Generation muss ihren Weg finden, für sich neue Zugänge zu Liebe und Ehe erschließen. Das geht nicht ohne Spannungen und Widerstände. Sich verabschieden - sich trennen - sich neu binden: Das geschieht in jeder Familie anders, aber überall gibt es Phasen der Auseinandersetzung und des Trauerns. Wer aufbricht, muss zurücklassen können.

*Es gibt keinen Punkt,
an dem wir stehen bleiben könnten
und sagen:*

Jetzt haben wir's.

So muss es sein:

So werden wir es immer machen!

Wir sind immer unterwegs.

Ingeborg Bachmann

*Rudern zwei ein boot,
der eine kundig der sterne,
der andere kundig der stürme,
wird der eine führn durch die sterne;
wird der andre führn durch die stürme,
und am ende ganz am ende
wird das meer in der Erinnerung blau sein.*

Reiner Kunze

Beziehung braucht Höhepunkte

Ehen dauern heute länger als früher. Die Goldene Hochzeit wird für zukünftige Generationen nicht mehr die Ausnahme, sondern eher die Regel sein. Wer heiratet, hat eine bewegte Lebensgeschichte vor sich: sich aneinander gewöhnen, sich für Kinder entscheiden, mit Kindern Familie leben, Kinder wieder frei geben, Ehe neu weiterleben, Großeltern werden, Alleinsein.

Jede dieser Ehephasen hat ihre eigene Dynamik und Geschichte, ihre schwierigen, aber auch ihre positiven Seiten. Sie zeigen uns auch, dass die Beziehung nie etwas Fertiges ist, dass beide Partner und auch die Familie immer unterwegs sind.

Keine Beziehung kommt ohne Höhepunkte aus. Sie sind wie Sonnenstrahlen, wie frischer Wind oder ein neu entdeckter Schatz. Das Bemühen um solche Höhepunkte muss auch für uns Männer eine lebenslange Aufgabe sein.

- Oft liegt das Große im Kleinen: das vorbereitete Frühstück, eine Einladung, ein Blumenstrauß, ein unerwartetes Geschenk, ein gemeinsamer Konzert- oder Theaterbesuch, ein Ausflug, usw.
- Auch ein Geburts- oder Namenstag, eine bestandene Prüfung oder etwas Ähnliches in der Familie sind ein guter Anlass für eine nette Feier und ein fröhliches Beisammensein.
- Höhepunkte für eine Beziehung gibt es auch durch die gemeinsame Vorbereitung und Feier der Feste im Jahr, wie Advent, Weihnachten, Fasching, Ostern, Elterntag usw.
- Viele Pfarreien feiern auch wieder die verschiedenen Hochzeitsjubiläen. Dabei dürfen ruhig einmal das Gelungene einer Beziehung und das Sich-Erinnern im Vordergrund stehen.
- Besonders wertvoll für Paare sind die vielfältigen Angebote der Bildungshäuser zum Thema „Beziehung“, auch für Partner, die schon jahrelang zusammen sind.

Gönnen Sie Ihrer Beziehung ab und zu solche Höhepunkte – es braucht sie.

Weil sie mir so viel Liebe gezeigt hat**Bibeltext: Lk 7, 36-39; 44-47a**

Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie, und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt; er wüsste, dass sie eine Sünderin ist... Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet. Du hast mir (zur Begrüßung) keinen Kuss gegeben; sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküsst. Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat.

Hintergrund

Hätte es zur damaligen Zeit eine Klatschpresse gegeben, diese Szene, ja dieser Skandal würde so manche Seite füllen. Da lässt sich Jesus tatsächlich von einer stadtbekanntem Hure die Füße trocknen, sein Haar mit Öl salben und stellt sie dann noch dem Pharisäer Simon als Vorbild hin. Etwas tiefer betrachtet ist diese Begegnung aber etwas Faszinierendes. Sie zeigt par excellence den Umgangsstil Jesu mit seinen Mitmenschen und deren Folge. Sie ist ein ungeahnter Höhepunkt einer Beziehung zweier grundverschiedener, aber in diesem Augenblick doch sehr ähnlicher Menschen. Beide tragen das Ihrige bei. Dieser Höhepunkt, in dem beide Beteiligten „so viel Liebe zeigen“, ändert und verändert.

Besinnung

„Sie kam mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl“

Was tragen wir für unsere Beziehung bei?

Sind unsere Beziehungen „wohlriechendes“ und teures Öl wert?

Was wäre für unsere Partnerbeziehung „wohlriechendes“ Öl

„Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar“

Ist uns nicht oft alles andere Wichtiger als unsere Beziehung?

Können wir für unsere Beziehung auch einmal auf etwas verzichten?

„Weil sie mir soviel Liebe gezeigt hat“

Können wir unsere Liebe noch zeigen? Reden wir darüber?

Welche Höhepunkte gibt es in unserer Beziehung?

Lieben, achten und ehren wir unsere Partnerin noch?

Gebet

Guter Gott,

Ich will mit der gehen, die ich liebe.

Ich will nicht ausrechnen, was es kostet.

Ich will nicht nachdenken, ob es gut ist.

Ich will nicht wissen, ob sie mich liebt.

Ich will mit ihr gehen, die ich liebe.

Aktionsschwerpunkte für das Arbeitsjahr 2001/2002

I. Aktionen zum heurigen Jahresthema „Feste feiern – Atempausen im Alltag“

- KMB-Jahresmappe mit Impulsen für monatliche Treffen
- Neue Gesprächsrunde „Täglich frisch – leben glauben feiern“
- Vortragsreihe und Nachmittagsseminar mit Prof. Albert Biesinger, Prof. für Religionspädagogik, Kerygmantik und Erwachsenenbildung an der Universität Tübingen
- Mitarbeit an den Aktionen der Projektgruppe „Missbrauch von Genussmitteln“
- Einsatz für eine erneuerte Festkultur vor Ort
- Werbung für die Angebote zur Paarbegleitung der Bildungshäuser
- Referentenausbildung für die Paarbegleitung auf Pfarr- oder Dekanatsebene

II. Weitere Initiativen

- Leitbild: Ziele aus den Bereichen Ehe und Familie, Arbeit und Beruf, KMB in der Gesellschaft
- Die neuen Statuten vorstellen und verteilen
- Ausbildung „Leiter offener Männerrunden“
- Weiterbildung für Verantwortliche in der KMB
- Männerberatung: Werbung für Inanspruchnahme des Dienstes
- Mitarbeit in den Elternräten zur Sicherung des Religionsunterrichtes

III. Schon bestehende Aktionen beleben

- Bessere Organisation der Dekanatstagen, um die Tätigkeit in möglichst allen Pfarreien wiederzubeleben
- Frühjahrstagung in Terlan mit einer stärkeren Beteiligung aus den Ortsgruppen (nicht nur Verantwortliche)
- „Josefi – das Männerfest“ mit einem Vorschlag für die Gestaltung dieses Tages in der Pfarrei
- Christophorus-Aktion (Schlüsselanhänger „Bleib Mensch am Steuer“ und Gottesdienst)
- Gebetsfaltbuch der KMB „Halt’ die Hände über mich“
- Buch von Mag. Toni Fiung „Kinder wachsen – Eltern auch. Tipps für die Familie“
- KMB-INFOS: 4 mal im Jahr mit Berichten aus den Ortsgruppen

„Wir weilen nicht hier auf Erden, um ein Museum zu hüten, sondern um einen Lebensgarten zu bestellen, dem eine herrliche Zukunft verheißen wurde.“

Papst Johannes XXIII.

Für die Gestaltung der Impulse wurden folgende Unterlagen verwendet.

Durch das Jahr – durch das Leben. Hausbuch der christlichen Familie, Kösel – Verlag
 Den Sonntag feiern, Kösel – Verlag
 Das große Hausbuch. Brauchtum Fest und Freude in der christlichen Familie, Kreuz – Verlag
 Albert Biesinger, Gott mit neuen Augen sehen. Wege zur Erstkommunion, Kösel – Verlag
 Toni Fiung, Kinder wachsen – Eltern auch. Tipps für die Familie, Athesia - Verlag
 Religion BHS 1-5, Interdiözesaner Katechetischer Fond
 Themenhefte Gemeindearbeit, Bergmoser + Höller – Verlag GmbH
 St. Antoniusblatt Nr. 6, 1992, Nr. 9, 1996
 Sorgt euch nicht, Diözesanstelle Männer, Männerwerk Stuttgart

Gottesdienstvorschlag zum Jahresthema

Das Fest kann stattfinden**Lied zum Einzug**

Persönliche Begrüßung mit kurzem Hinweis auf das Jahresthema der KMB durch den Ortsvorsitzenden oder einen anderen Mann.

Bußakt/Kyrie

In uns ist es noch unruhig: Die Geschäftigkeit der letzten Woche, alles, was wir getan und auch nicht getan haben, unsere Gedanken, das Zusammenleben mit anderen Menschen, frohe und sorgenvolle Stunden ...

Herr, nimm uns so an, wie wir sind, so dass auch wir uns so annehmen können.

Kyrieruf

Genauso haben wir unsere Sorgen mitgebracht, wie es weitergehen wird. Jeder Tag und jede Woche hat ihre eigenen Sorgen. Wir machen uns Sorgen um Menschen, die uns lieb sind. Guter Gott, lass uns nicht allein mit unserer Not.

Kyrieruf

Wir sind zusammgekommen als deine Gemeinde, jede und jeder mit der eigenen Lebensgeschichte, in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, in unterschiedlicher Stimmung. Jeder geht seinen Weg, und doch verbindet uns auch alle etwas Gemeinsames. Hilf uns, damit wir unsere bunte Vielfalt als Reichtum begreifen können und uns immer wieder der Mitte öffnen, die unsere Gemeinde begründet.

Kyrieruf

Priester:

Der gute Gott sei bei uns und bei allen Menschen mit seinem Erbarmen und mit seiner Nähe. Er nehme alles von uns, was uns bedrückt und unser Leben schwer macht, damit wir frohen Herzens miteinander Gottesdienst feiern können.

Glorialied**Tagesgebet**

Guter Gott, du hast uns eingeladen, deine Gegenwart zu feiern. Du schenkst uns Worte, die unser Leben hell machen. Du teilst mit uns das Brot und den Wein des Lebens. Mach uns bereit, das weiterzugeben, was wir aus deiner Güte empfangen. Schenke uns deinen Geist, der uns Mut und Kraft gibt. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

Erzählung „Das Fest kann nicht stattfinden“

Da sollte irgendwo in Indien oder China ein großes Fest stattfinden. Ein Hochzeitsfest. Aber das Brautpaar war sehr arm. Darum hatten sie auf die Einladungskärtchen geschrieben, jeder solle bitte eine Flasche Reiswein mitbringen und am Eingang in ein großes Fass schütten. So sollten alle zu einem frohen Fest beitragen.

Als alle versammelt waren, schöpften die Serviererinnen aus dem Fass. Und wie sie zum Wohl des jungen Brautpaares anstießen und tranken, da versteinerten alle Gesichter: Denn jeder hatte nur Wasser im Glas.

Jetzt bereute wohl jeder seine Überlegung: "Ach, die eine Flasche Wasser, die ich hineingieße, wird niemand merken!" Aber leider hatten alle so gedacht. Alle wollten auf Kosten der anderen

mitfeiern. Und so konnte das große, schöne Fest nicht stattfinden!

Zwischengesang

Evangelium Lk 14,16-24

Jesus sagte zu ihm: Ein Mann veranstaltete ein großes Festmahl und lud viele dazu ein. Als das Fest beginnen sollte, schickte er seinen Diener und ließ den Gästen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, es steht alles bereit! Aber einer nach dem anderen ließ sich entschuldigen. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte entschuldige mich! Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich! Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen.

Der Diener kehrte zurück und berichtete alles seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und Krüppel, die Blinden und die Lahmen herbei. Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; aber es ist immer noch Platz. Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstraßen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird. Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.

Dialogpredigt

Spr. 1: Wie wird dieses Gleichnis Jesu auf uns Zuhörer gewirkt haben? In welchen Personen haben wir uns wiedergefunden?

Spr. 2: In den Geladenen, die nicht kamen. Es waren fromme Leute, die alles recht machen wollten und die sich eigentlich ihres Platzes im Himmel ziemlich sicher waren. Dass ihre alltäglichen Geschäfte sie von Gott entfernen - auf diese Idee sind sie bestimmt noch nicht gekommen.

Wahrscheinlich hat es sie gewundert, dass Jesus sagt, sie werden nicht am himmlischen Mahl teilnehmen können.

Spr. 1: Vielleicht finden sich manche in den Armen und Krüppeln wieder, in den Blinden und Lahmen, in denen, die nicht in der Stadt wohnen und deren Zuhause die Landstraße ist. Wir, auf die alle herabschauen, auf die man mit dem Finger deutet, mit denen man nichts zu tun haben will - ausgerechnet wir werden von Gott zu seinem großen Fest geladen.

Spr. 2: Ich kann mich auch gut in die Diener hineindenken. Sie haben eine frohe Botschaft, eine Einladung - aber sie stoßen auf taube Ohren, auf Ablehnung - wenigstens bei denen, die als erste eingeladen wurden. Vielleicht geht es manchen manchmal so wie es den Dienern ergangen ist, als sie auf Menschen zugehen, um die sie bislang einen großen Bogen gemacht haben - und ausgerechnet diese sagen: Ja, wir kommen mit!

Spr. 1: Ich finde an diesem Gleichnis beeindruckend, wie Jesus von Gott spricht. Nicht der strenge Richter, sondern einer, der alles dafür in Bewegung bringt, damit sein Fest stattfinden kann. Gott will, dass der Alltag unterbrochen wird für ein Fest, dass Menschen aufeinander zugehen und miteinander feiern. Immer dann, wenn etwas Überraschendes, Unerwartetes Wirklichkeit wird, wenn etwas gelingt, was eigentlich schon völlig abgeschrieben war - ist da nicht etwas vom Reich Gottes spürbar?

Spr. 2: Das ist auch eine Einladung an uns. Wo in unserem Leben erleben wir solche Feste, bei denen wir spüren: Hier kann ich frei atmen, hier darf ich sein, wie ich bin, hier stellt keiner Anforderungen an mich, hier lerne ich Menschen neu kennen und bin selbst ein wenig wie neugeboren, hier ist ein Fest im Gang mit Musik, Tanz, Essen, Trinken - und ich darf dabei sein.

Spr. 1: Auch unser Gottesdienst kann ein kleiner Vorgeschmack des großen Festes sein, zu dem Gott uns anstiften will - doch wir spüren: so einfach ist es auch für uns nicht, sich auf ein Fest einzulassen.

Fürbitten

Priester: Guter Gott, du lädst uns zu den kleinen und großen Festen unseres Lebens ein, darum kommen wir mit unseren Bitten:

1. Für alle, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, dass ihr Leben anderen Mut mache, mitzuarbeiten an mehr Gerechtigkeit und Liebe für unsere Zeit.
2. Für alle, die im Dienst am Mitmenschen stehen, dass ihr Leben Licht und Freude ausstrahle und Dienen als eine Lebenserfüllung erfahrbar mache.
3. Für alle, die nach Gott fragen, dass ihr Leben offen bleibt für die Botschaft von Gott und für die Begegnung mit Glaubenden.
4. Für alle, die ganz nahe zu uns gehören, für Eltern, Verwandte und Freunde, dass ihr Leben durch unsere Liebe und Gemeinschaft reicher und erfüllter werde.

Priester: Wir leben von der Zuwendung Gottes. Wir hoffen auf sein Kommen. Wir vertrauen seinem Wort und antworten mit unserer Liebe. Amen

Lied zur Gabenbereitung

Sanktus-Lied

Besinnliche Gedanken nach der Kommunion

Gott
 einmal muss das fest kommen
 das fest der großen einigkeit
 das fest der großen vielfalt
 einmal muss das fest kommen
 an dem großen tisch der welt der zum himmel wurde
 an dem großen tisch an dem niemand fehlt
 bei dem mahl von dem keiner sich abmeldete
 weil er was besseres
 und wichtigeres zu tun hatte
 einmal muss der tag doch kommen
 von dieser hoffnung leben wir
 Gott
 und darum sind wir hier zusammen
 weil wir auf diesen tag hin
 verwandelt werden wollen
 fähig werden wollen für dieses fest
 einig werden wollen zu diesem mahl
 schritt für schritt einander entgegen

Wilhelm Willms

Schlußgebet

Allmächtiger Gott, in dieser Feier hast du uns an deinem Leben Anteil geschenkt. Bleibe bei uns auf den Wegen unseres Lebens. Bleibe bei uns in den Stunden des Alltags und lass uns deine Nähe spüren, wenn ein Fest gelingt. Lass uns einst, mit allen Menschen vereint, teilhaben am großen Fest deiner Gegenwart.

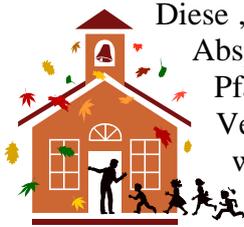
Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder. Amen.

Schlußlied

Väter feiern mit ihren Kinder Gottesdienst

Praktische Tipps für einen Gottesdienst, in dem vor allem die Kinder in die Mitte genommen werden.

- ☺ Die Kinder eigens begrüßen. Ihnen die Hand geben und sie beim Namen nennen.
- ☺ Lieder singen, die die Kinder (besser) kennen mit entsprechenden Instrumenten.
Einen Kanon einüben
- ☺ Für die kleineren Kinder einen Korb mit Bilderbüchern und Kinder-Gebetbüchern hinstellen.
- ☺ Bei den Kyrie-Rufen die Lebenssituation der Kinder und der Eltern sowie der ganzen Gemeinde vor Gott bringen. Die Gedanken der Kinder auch von Kindern vorbringen lassen. Der Bußakt kann sehr gut mit einem Symbol verbunden werden (Stein, Scherben, zerrissenes Seil, ...)
- ☺ Das Hören der Texte kann durch geeignete Gesten hervorgehoben werden.
Das Evangelium frei erzählen oder Kinder das Evangelium spielen lassen.
- ☺ An der Predigt sollten Eltern und Kinder beteiligt sein, z.B. durch Predigtgespräch. Andere Möglichkeiten sind, die Predigt mit einer Geschichte beginnen; anhand eines konkreten Symbols oder durch die Übertragung der biblischen Geschichte in ein Rollenspiel das Evangelium begreiflich werden zu lassen.
- ☺ Die Kinder dürfen sich zur Mahlfeier um den Altar stellen.
Eltern und Kinder bringen die Gaben zum Altar. Durch einen Kurzkommentar kann der Pfarrgemeinde verständlich gemacht werden, welche Gedanken damit verbunden sind.
- ☺ Besonders wertvoll ist es, wenn nach dem „Heilig“ eine kurze Pause gemacht wird. Die Kinder hören dem Pfarrer still und gespannt zu, wenn er ihnen die Geschichte erzählt, wie Jesus mit seinen Jüngern das Abschiedsmahl gefeiert hat und die Wandlungsworte spricht.
- ☺ Das Vaterunserlied durch einen Tanz veranschaulichen. Sinnvoll ist auch, wenn sich alle die Hände reichen. Es können auch alle die Hände offen halten oder die Arme nach oben strecken.
- ☺ Vom Pfarrer den Friedensgruß über die Kinder an die Erwachsenen weitergeben lassen. Sich die Hand geben.
- ☺ Die Tischgemeinschaft kann besonders deutlich werden, wenn bei der Kommunion Eltern, Geschwister und Begleitende in den Kreis um den Altar geholt werden.
- ☺ Den Kindern die Wünsche für den Sonntag oder die Woche in Form eines Symbols mit auf den Weg geben.



Diese „Gestaltungsbörse“ enthält eine Reihe von Ideen, die eine gute Vorbereitung und Absprache erfordern. Nicht alle Elemente können in einem Gottesdienst und in jeder Pfarrgemeinde eingebaut werden. Die Gottesdienstteilnehmer werden auch Verständnis aufbringen, dass nicht alles nach dem gewohnten Schema ablaufen wird. Hinzu kommt eine gewisse (heilsame) Unruhe. Gottesdienste mit solchen Elementen sind für jede Pfarrgemeinde wichtig und besonders wertvoll.

Das Leitbild der Katholischen Männerbewegung der Diözese Bozen-Brixen

Die Katholische Männerbewegung (KMB) der Diözese Bozen-Brixen ist ein Zusammenschluss von Männern zu einer christlich orientierten Bewegung.

Sie ist eine Organisation, in der Männer auf dem Weg sind, ihr Leben und ihren Glauben zu vertiefen und bewusst zu gestalten. Sie bietet Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten.

Die KMB – ihre Sicht von Mannsein heute

- Der Mann weiß um seine Würde und Verantwortung als Mensch und Christ. Er lebt aus der Kraft des Evangeliums.
- Der Mann gestaltet Kirche und Gesellschaft aktiv mit. Er ist solidarisch mit Benachteiligten und Unterdrückten.
- Der Mann respektiert auch die Meinung anderer, übt Toleranz und sucht den Dialog.
- Der Mann pflegt Freundschaften und Beziehungen. Er lebt partnerschaftlich in der Familie, mit Frauen und Männern am Arbeitsplatz und in der Freizeit.
- Der Mann entfaltet seine persönlichen Fähigkeiten und bringt sie in allen Lebensbereichen zur Geltung. Er steht zu seinen Grenzen und Schwächen, nimmt Gefühle ernst und zeigt sie.

1. KMB als Organisation

Die KMB ist eine Organisation, die für alle Männer offen ist, welche sich von deren Grundsätzen oder Zielen angesprochen fühlen. Sie gliedert sich auf in Diözesan-, Dekanats- und Ortsebene.

2. KMB in der Diözese

Die KMB der Diözese Bozen-Brixen ist eine eigenständige Organisation, die im Auftrag der Kirche und in seelsorglicher Verantwortung tätig ist. Sie arbeitet mit anderen Verbänden zusammen.

3. Glaube und Kirche

Die KMB vertritt einen mündigen Glauben, der bewegt, und eine offene Kirche, die begeistert. So können Männer die christliche Religion als Lebenshilfe erfahren.

4. Ehe und Familie

Die KMB betont die gleichwertige Verantwortung des Mannes in Partnerschaft und Familie.

5. Arbeit und Beruf

Die KMB ist überzeugt, dass Männer sich verwirklichen können, wenn sie Arbeit und Beruf, soziale Beziehungen und eigene Bedürfnisse in Einklang bringen.

6. KMB in der Gesellschaft

Die KMB ist eine Gemeinschaft von Männern, die gesellschaftliche Entwicklungen kritisch beobachtet. Soziale Gerechtigkeit, solidarisches Handeln und politischer Einsatz sind ihr ein Anliegen.

Wir empfehlen den Ortsgruppen, entsprechend dem heurigen Jahrsthema **“Feste feiern – Atempausen im Alltag”**, sich vor allem mit Zielen aus den Bereichen „Ehe und Familie“, „Arbeit und Beruf“ und „KMB in der Gesellschaft“ auseinanderzusetzen.

Die **Einleitungen** geben Antwort auf die Fragen

„Wer sind wir?“ und „Wofür stehen wir?“

Die **Leitsätze** zu den einzelnen **Schwerpunkten** antworten auf die Frage

„Was wollen wir?“

und die **Ziele** geben Anregungen auf die Fragen

„Was tun wir?“ und „Wie tun wir es?“

Projektgruppe: Missbrauch von Genussmitteln

Die Freizeitgesellschaft ist versucht, ihre Spaßangebote laufend auszubreiten und zu steigern. Davon ist Südtirol nicht ausgenommen. Das Ausfüllen der verlängerten Wochenenden, die bei einem Großteil der Berufstätigen bis zu zweieinhalb Tage ausmachen, kommt fast zwangsläufig mit den verschiedensten Süchten in Berührung. Und da die Kunst der Selbstbegrenzung immer seltener anerzogen wird, sind gerade Jugendliche für Abhängigkeit von Alkohol und Drogen, wie für die Vergnügungssucht im allgemeinen anfällig.

In Südtirol konzentrieren sich die Süchte besonders auf den Alkohol, dessen Gefährlichkeit immer noch unterschätzt wird. Während Drogenkonsum einer gewissen gesellschaftlichen Ausgrenzung unterliegt, beeinträchtigt die Alkoholsucht in unserem Lande mit einer bedeutenden Weinkultur ihre unversehrte Rufqualität kaum. Regelmäßige Trunkenheit schmälert die landläufige Wertschätzung der Abhängigen keineswegs. Die tragischen Folgen der Alkoholverfallenheit sind bekannt: Familientragödien, Trennungen, Karrierebruch, finanzieller Ruin, gesundheitlicher Absturz bis zum Pflegefall.

Der Suff findet seinen Nährboden vor allem in den unzähligen Dorf-, Wiesen- und Vereinsfesten, von denen es allein in den heurigen drei Sommermonaten in Südtirol rund 700 gibt. Aber auch in den Tanz- und Vergnügungstempeln, in den Sport- und Hütten-„Events“ fließt der Alkohol und - was noch schlimmer wirkt - die aufputschenden Mixgetränke in Strömen.

Sind dagegen nicht alle Abwehrkräfte zu mobilisieren?

Ähnlich wie bei der Errichtung der Männerberatungsstelle, hat sich in den letzten Monaten in Bozen eine Projektgruppe von sozialaufgeschlossenen Organisationen gebildet, die auf breiter Ebene Initiativen zur Eindämmung der verschiedenen Suchtgefahren starten will.

Neben der Caritas, der Kath. Jugend., dem Kath. Familienverband, der Vinzenzgeineinschaft, dem Kolpingwerk, der Hands, der Gesellschaft für psychische Hygiene bringt sich auch die KMB aktiv mit ein.

In drei Arbeitsgruppen sollen geeignete Maßnahmen entstehen:

a) Erziehung und Bewusstseinsbildung

Sensibilisierung der Öffentlichkeit, besonders der Jugend in Zusammenarbeit mit den Schulen, in denen bereits derartige Versuche stattfanden, Alkoholmissbrauch verpönen, an ein besseres Beispiel der Erwachsenen appellieren.

b) Feste, Diskos, Veranstaltungen

Alkoholkonsum eindämmen, einsichtige Veranstalter mit Landesbeiträgen fördern, Alkomaten auf den Festplätzen aufstellen, die Verkehrssicherheit verstärken, den Alkoholausschank an Jugendliche besser kontrollieren, Veranstalter für Unfallschäden zur Verantwortung ziehen, Führerscheintrückgabe nach dessen Entzug erschweren.

c) Gesetzliche Voraussetzungen verbessern

Vorverlegung der Schlusszeiten für Diskos, Absenkung der zugelassenen Promillegrenze, wirksamere Überwachung der Gesetzesauflagen, Förderungsmaßnahmen zu Gunsten von vorbildlichen Veranstaltungsorganisationen.

Es sollte eine vornehme Aufgabe der KMB - Ortsgruppen sein, sich in ihrem Einflussbereich aktiv bei Behörden und Organisatoren zu verwenden, damit die örtlichen Feste und Veranstaltungen den Suchtgefahren nicht Vorschub leisten.

Peter Plattner



Diözese Bozen-Brixen
Diocesi Bolzano-Bressanone
Diozeja Balsan-Porsenù

Männerberatung

Männerberatungsstelle: Juni 2001

Von Mann zu Mann

Am 10. Jänner 2001 öffnete die erste Männerberatungsstelle Südtirols ihre Türen. Initiiert von der Projektgruppe „Männer für Männer“ und in der Trägerschaft der Caritas beraten, begleiten und unterstützen seither ein Team von Psychologen, Psychotherapeuten und einem Rechtsanwalt Männer in schwierigen Lebenssituationen. In den ersten 6 Monaten wandten sich rund 400 Männer telefonisch an die Männerberatungsstelle, die Hälfte davon vereinbarte einen Termin, um von „Mann zu Mann“ ein oder mehrere Gespräche mit einem Männerberater zu führen. Dabei ging und geht es um ganz vielfältige und unterschiedliche Lebensthemen, wie Beziehung, Beziehungskrisen, Familiensituation, Kontaktschwierigkeiten, Mannsein, Identität, Persönlichkeit, Sinnfrage, Zukunft, Vatersein, Erziehung, Sexualität, Homosexualität, Gewaltbereitschaft, Gewalttätigkeit, Arbeit, Überforderung, Mobbing, Abhängigkeiten, Alkohol, Gefühle, Körper, Ängste, Aggressionen, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl, Unsicherheit, Orientierung, Abgrenzung, um einige zu nennen. Männer, die bereits in Beratung sind, können seit März auch eine einmalige Rechtsberatung in der Männerberatungsstelle wahrnehmen.

Beratungstermine können Monat bis Mittwoch, jeweils von 17 bis 21 Uhr, über die Nummer 0471 32 46 49 vereinbart werden. Für Internet-User gibt es auch die Möglichkeit per E-Mail (mb@caritas.bz.it) mit den Männerberatern in Kontakt zu treten. Die Männerberatungsstelle bleibt vom 13. Juli bis Ende August geschlossen. Die erste Öffnungszeit nach der Sommerpause ist am Montag, den 3. September, ab 17.00 Uhr. Die Männerberatungsstelle der Caritas befindet sich in Bozen unter den Lauben 9. Es gibt auch einen Zweiteingang am Gumerplatz 6.

Die Kath. Männerbewegung war maßgeblich an der Errichtung dieser Männerberatungsstelle beteiligt und hat damit zusammen mit den anderen Initiatoren einen Ort geschaffen, wo es Männern leichter fallen soll, mit ihren Problemen und Sorgen hinzugehen. Die ersten Monate haben gezeigt, dass diese Idee nicht nur eine gute war, sondern auch eine außerordentlich notwendige. Nicht selten sagen uns Männer, die bei uns in Beratung waren oder sind, wie froh sie seien, dass es jetzt endlich etwas für Männer gibt. Für die meisten ist es das erste Mal, dass sie ein Beratungsangebot in einer schwierigen Lebenssituation wahrnehmen oder wahrgenommen haben. Die Beratungen sind kostenlos, doch viele Männer nutzen die Möglichkeit zu einer freiwilligen Spende. Ein Mann hat einmal nach einer Beratungsstunde gesagt, er hätte sich nie gedacht, dass es noch Sachen gibt, die eigentlich unbezahlbar sind. Manchmal ist eben Reden Gold wert.

*Dr. Gerhard Duregger
Leiter der Männerberatungsstelle*

Schule und Religionsunterricht

Die Schule ist zur Zeit eine riesige Baustelle. Die gegenwärtige Grund- und Mittelschule hätte in eine reformierte siebenjährige Grundstufe (scuola di base) übergehen sollen. Dadurch, so der Gedanke der Reform, wäre der Schnitt zwischen den beiden getrennten Schulstufen, zu Gunsten einer größeren Kontinuität in pädagogischer, didaktischer und organisatorischer Hinsicht, aufgehoben worden. Durch den Wahlsieg der Mitte-rechts-Allianz ist diese Reform gestoppt worden. Dennoch wird sich die Landschaft der Südtiroler Schule mit September 2001 stark verändern. Grund ist das Landesgesetz vom 29. Juni 2000, Nr. 12, das den Schulen erweiterte Autonomie in den Bereichen Didaktik, Organisation, Forschung, Schulentwicklung, Schulversuche, Finanzen und Verwaltung zuerkennt.

So wird es in Zukunft z.B. den einzelnen Schulsprengeln überlassen sein, den Schulkalender festzulegen oder Fachbereichen bzw. Fächern mehr oder weniger Stunden zuzuteilen.

Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, dass Eltern, die ihnen gegebenen Möglichkeiten der Mitbestimmung wahrnehmen und sich aktiv an der Gestaltung des Schullebens beteiligen. Da uns Christen die religiöse Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen wichtig ist, werden wir als engagierte Eltern in den Schulgremien dafür kämpfen müssen, dass auch in Zukunft zumindest in der Pflichtschule zwei Wochenstunden für das Fach Religion erhalten bleiben.

Im folgenden soll auf einige Gründe hingewiesen werden, warum auch in einer postchristlichen Gesellschaft der Religionsunterricht sowohl für Schülerinnen und Schüler wie auch für die Schulgemeinschaften und unsere Gesellschaft insgesamt so wichtig ist:

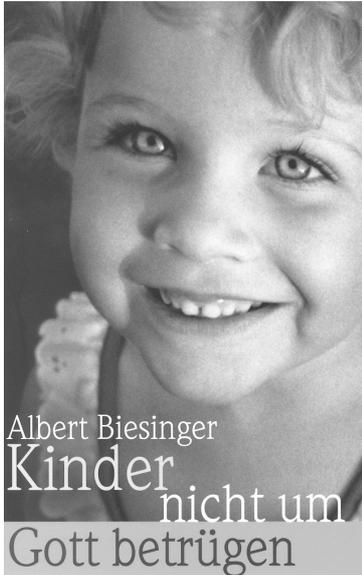
- Religionsunterricht ermöglicht den Kindern und Jugendlichen sich mit den Fragen und Grenzen unserer Existenz, mit den Höhen und Tiefen des Lebens (z.B. Gottesfrage, Leben und Tod, Glück und Leid, Sexualität, u.a.) auseinanderzusetzen.
- Der Religionsunterricht bildet einen wichtigen „Freiraum“ für die Schülerinnen und Schüler, der Innehalten und Atemholen ermöglicht – ganz im Gegensatz zu Abschalten und Weggehen. Er versteht sich als Möglichkeit und Ort, an dem die Kinder und Jugendlichen in ihrer Person gefragt sind und zugleich ermutigt werden, ihre Lebensthemen zur Sprache zu bringen, zu hinterfragen und zu beantworten.
- Religiöse Bedürfnisse bleiben trotz sinkender kirchlicher Bindung gerade bei jungen Menschen bestehen, was sich in der fortschreitenden Tendenz hin zu Sekten und anderen Bewegungen zeigt.
Der Religionsunterricht bietet hier fundierte Informationen, Orientierung und Auseinandersetzung in der Fülle der Angebote, ohne seinen Standpunkt zu verschleiern.
- Der Mensch ist von Natur aus transzendenzfähig und eine Ausblendung dieser Ebene seines Menschseins entspräche nicht seinen Anlagen. Das Bildungswesen würde demnach ein erhebliches Defizit in Kauf nehmen, wenn der Religionsunterricht, der imstande ist, gerade diesen Bereich anzusprechen, ausfallen würde.
- Im Sinne der Allgemeinbildung deckt der Religionsunterricht auch Inhalte und Ziele religionswissenschaftlicher und religionsgeschichtlicher Art ab, die von den anderen Gegenständen in dieser Form nicht erfüllt werden können.
Dadurch ermöglicht er unter anderem die Auseinandersetzung mit unserer christlich geprägten Tradition und Kultur.

Wir danken allen Eltern, denen der Religionsunterricht ein Anliegen ist und die sich für dessen Erhalt in den Schulgremien und durch andere Möglichkeiten einsetzen.

Mag. Christian Alber, Vorsitzender der Berufsgemeinschaft der Religionslehrer/Innen

Kinder nicht um Gott betrügen

Vortragsreihe in Bozen, Brixen und Meran mit Prof. Dr. Albert Biesinger



Nicht wenige Eltern erleben sich heutzutage in Verteidigungspositionen, wenn sie ihre Kinder religiös erziehen. Gegen die verbreitete Skepsis gegenüber dem Religiösen entwickelt Albert Biesinger ein Konzept, von dem her sich religiöse Erziehung als Weg zur Bewusstseinsweiterung und Intensivierung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen begreifen lässt. Kosequent verlangt er den Abschied von fragwürdigen Inhalten und pädagogischen Praktiken, die religiöse Erziehung zu Recht in Misskredit gebracht haben. Pädagogische und psychologische Einsichten, die für das soziale Lernen gelten, wendet er auf das Glaubensleben an. Anschaulich wird das durch Kindheitsbiographien, von denen er durch seine pädagogische Forschung und als Seelsorger Kenntnis hat. In seinem Vortrag entfaltet er ein Spektrum von Glaubenserfahrungen aus den unterschiedlichen Lebensphasen von Kindern und Jugendlichen, das zu Gespräch und Diskussion mit dem Referenten herausfordert.

3 Abendvorträge in Bozen, Brixen und Meran

am Di 19.02.02, Mi 20.02.02 und Do 21.02.02

Zielgruppe: für alle Eltern, Erzieher und Interessierten

Eltern und Kinder in die Mitte nehmen

Gott mit neuen Augen sehen

Seminar mit Prof. Dr. Albert Biesinger

In der Familie, also dort wo das Leben entsteht und begleitet wird, entsteht für Kinder Sinn und Unsinn. Ein Kind ins Leben rufen heißt auch, es in die Sinnlosigkeit – oder eben in den Sinn des Lebens zu rufen. Eine Gottesbeziehung muss auch in der Eltern-Kind-Kommunikation wachsen und gepflegt werden.

Die Kirche sollte die Eltern anregen und unterstützen, sich mit dem eigenen Kind in der Familie gemeinsam auf die Erstkommunion vorzubereiten.

Es geht um einen Perspektivenwandel, weg von der Delegation hin zur Eigentätigkeit und Ermutigung von Eltern mit ihren eigenen Kindern. Dieser Paradigmenwechsel kann Gemeinden in einem Zeitraum von wenigen Jahren positiv verändern.

Das Konzept knüpft an die vorhandenen Ressourcen von Eltern und Kindern direkt an, ermutigt und begleitet sie lediglich, es selber zu können.

Nachmittagsseminar in Bozen

am Do 21.02.02 von 15.00 bis 18.00 Uhr

Zielgruppe: Alle, die in der Sakramentenvorbereitung tätig sind, Sakramentenkatechesen, Priester und Religionslehrer

Weiters:

Mi 20.02.02 Tagesveranstaltung für Kindergärtnerinnen

Thema „Religiöse Erziehung und Persönlichkeitsentfaltung“

Do 21.02.02. im Haus der Familie in Lichtenstern, Ritten

Ein Vormittag für Mütter mit Kleinkindern

 Weiterbildungsangebot für KMB - Mitarbeiter

Leiten – planen – umsetzen

Ein Weiterbildungsangebot für KMB – Mitarbeiter auf Dekanatsebene
organisiert im Modul/Baukastensystem

Mögliche Module, d.h. Einzelblöcke, können je nach Wunsch als einzelne oder als Kombination auf Dekanatsebene angefordert oder angeboten werden.

Ziel sollte es sein, dass jeder Dekanats- und Ortsausschuss im Laufe von drei Jahren das allgemeine Gesamtpaket in Anspruch nehmen kann.

Einzelblöcke /Module
Allgemein
• Jahresprogramm erstellen
• Veranstaltungen - organisieren, durchführen, nachbereiten (und verbessern)
• Sitzungen – vorbereiten, leiten, nachbereiten (und verbessern)
• Mitarbeiter motivieren und neue gewinnen
• Öffentlichkeitsarbeit
• Offene Männerrunden organisieren
•
•
•
Leitbild-bezogen
• Arbeit mit dem Leitbild
• Workshops (Seminare) zu den einzelnen Schwerpunkten des Leitbildes
•
•
•

Leitung: Mitarbeiter des Diözesanvorstandes
Zeit und Ort sind mit den jeweiligen Vorstandsmitgliedern zu vereinbaren

Interessierte Dekanate sollen sich frühzeitig mit dem Pädagogischen Mitarbeiter in Verbindung setzen.

Katholische Männerbewegung, Südtiroler Str. 28, 39100 Bozen
 Tel. 0471 972397 Fax 0471 982866 E-Mail: kmb@dnet.it

 Gesprächsrunde KMB-kfb 2001/02

**Täglich frisch
leben – glauben - feiern**

Gemeinsame Gesprächsrunde zu unserem Jahresthema „Feste feiern – Atmpausen im Alltag“ auf Pfarrebene mit Frauen und Männern.

Zielgruppe

Mitarbeiterinnen der kfb und Mitarbeiter der KMB, sowie alle interessierte Frauen und Männer

Ziele

- Anregen, den Alltag bewusster zu gestalten (Achtsamkeit im Alltag – den Blick auf das Wesentliche lenken)
- Motivieren, auch im Alltag die „Mitte“ des Lebens nicht außer Acht zu lassen
- Bewusst machen, dass das Feiern wesentlich zum Menschsein gehört und unseren Blick auf den Urheber des Menschen lenkt
- Über eine neue Kultur des Feierns nachdenken
- Aufzeigen, dass es wichtig ist, den Alltag zu unterbrechen und „neu aufzutanken“
- Zeichen setzen gegen die totale Vermarktung unseres Lebens

Inhalte

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Den Alltag bewusster gestalten • Der Umgang mit der eigenen Zeit • Feste und Feiern in der Familie • Unterschiedliche Vorstellung von „Atempausen“ in einer Beziehung und Familie | <ul style="list-style-type: none"> • Feste als „Lebens-mittel“ oder „Feiern bis zum Umfallen“? • Sonntag und Alltag • Rituale für den Alltag • Die heilende Kraft der Feste im Jahreskreis |
|--|--|

Zeit

Abends zwei Stunden oder als Einkehrtag (halbtägig)

Referenten

Jeweils eine Frau und ein Mann

Kosten für die Ortsgruppen

L. 100.000.- (51,65 €) - je L. 50.000.- (25,82 €) für die kfb und KMB auf Ortsebene

Der Rest wird von den Diözesanleitungen der KMB und kfb bezahlt.

Der Veranstalter erhält Namen von Referentinnen und Referenten und nimmt dann selbst Kontakt zu einer/m ausgewählten Referentin/en auf. Referent, Ort und Termin werden dem Diözesanbüro mitgeteilt, das dann über das Kath. Bildungswerk die weiteren Abrechnungsformulare für die Referenten weiterleitet.

Ausbildung von Leitern „Offener Männerrunden“

KOOPERATION



LICHTENBURG
Diöz. Bildungshaus



Katholische Männerbewegung

Im Arbeitsjahr 1999/2000 hat der Diözesanvorstand der Katholischen Männerbewegung ein Leitbild erarbeitet. In Gesprächen vor Ort wurde von Männern auch das Anliegen von offenen Männerrunden eingebracht. Im Schwerpunkt „die KMB als Organisation“ steht als Leitsatz „Die KMB ist eine Organisation, die für alle Männer offen ist, welche sich von deren Grundsätzen oder Zielen angesprochen fühlen“. Ein wesentliches Ziel zu diesem Leitsatz lautet: „Die KMB-Ortsgruppen bieten **offene Männerrunden** an, in denen Themen behandelt werden, die Männer ansprechen“. Die KMB möchte in den kommenden 5 Jahren dieses Ziel in vielen Orten verwirklichen. Deshalb hat sie in Kooperation mit dem Bildungshaus Lichtenburg ein Konzept ausgearbeitet und das hier angebotene Projekt entwickelt.

LEITUNG:

Dr. Luis Gruber, Sterzing
Psychotherapeut und Supervisor
Mag. Herbert Prugger, Aldein/Nals
Diözesanvorsitzender der KMB
Leiter des Bildungshauses Lichtenburg, Nals

ZEIT:

Samstag, 27.10. 2001 (9.00 Uhr – 17.00 Uhr)
Samstag, 10.11. 2001 (9.00 Uhr – 17.00 Uhr)
Samstag, 24.11. 2001 (9.00 Uhr – 17.00 Uhr)

KOSTEN: Lire 100.000.-(ohne Mittagessen)

ANMELDEFRIST: innerhalb 17.10.2001

ANMELDUNG:

Katholische Männerbewegung
Bildungshaus Lichtenburg, Nals

Die KMB – ihre Sicht von Mannsein heute

- Der Mann weiß um seine Würde und Verantwortung als Mensch und Christ. Er lebt aus der Kraft des Evangeliums.
- Der Mann fühlt sich mit der kirchlichen Gemeinschaft verbunden und gestaltet Kirche und Gesellschaft aktiv mit. Er ist solidarisch mit Benachteiligten und Unterdrückten.
- Der Mann respektiert die Meinung anderer, übt Toleranz und sucht den Dialog.
- Der Mann pflegt Beziehungen und Freundschaften. Er lebt partnerschaftlich in der Familie, mit Frauen und Männern am Arbeitsplatz und in der Freizeit.
- Der Mann entfaltet seine persönlichen Fähigkeiten und bringt sie in allen Lebensbereichen zur Geltung. Er steht zu seinen Grenzen und Schwächen, lässt Gefühle zu und nimmt sie ernst.

aus dem Leitbild der KMB

Mann sein heute

Ziel:

Wahrnehmung der heutigen Lebenssituation von Männern
Bewusstwerden der veränderten Männerrolle

Inhalte:

Eigene Vorstellungen und familiäre Prägungen
Gesellschaftliche Veränderungen in Arbeit, Beruf, Freizeit, Familie, Politik, Religion, ...
Umgang mit Pluralität, Unterschieden usw.
Mein Frauenbild
Vom patriarchalen zum partnerschaftlichen Männerbild

Konkrete Planung einer „Offenen Männerrunde“

Ziel:

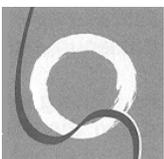
Modelle von "Offenen Männerrunden" erarbeiten

Inhalte:

Planungsprozess
(Themenfindung, Öffentlichkeitsarbeit, Organisation, Durchführung, Evaluation, ...)

Durchführungsprozess
(Eröffnen, Leiten, Abschließen, Einsatz von Medien, Methoden, Materialien, ...)

Evaluation
(Nachbereitung und Auswertung)



Lichtenburg
Diözesanes Bildungshaus

I - 39010 Nals
Vilpianerstr. 27
Tel.: 0471/678679
Fax: 0471/678108
E-Mail: bildungshaus@lichtenburg.it

Kommunikation und Wahrnehmung

Ziel:

Sich der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit und des eigenen Kommunikationsverhaltens bewusst werden
Grundlegende Kommunikationshaltungen und -methoden kennenlernen und ausprobieren

Inhalte:

Kommunikationsmodelle und -regeln
Selbst- und Fremdbild
Wahrnehmungshilfen
Selektive Wahrnehmung
Kommunikationsformen und -stile
Gesprächführung

Im Frühjahr 2002
findet ein Vertiefungstag mit
Erfahrungsaustausch statt.
(Supervisionstag)



Katholische Männerbewegung
Diözese Bozen-Brixen

I - 39100 Bozen
Südtiroler Str. 28
Tel.: 0471/972397
Fax: 0471/982866
E-Mail: kmb@dnet

Paar-Begleitung Beziehungsgestaltung Angebote der Bildungshäuser



39042 Brixen

Tel. 0472 832204

Titel: In Dialog treten

Referent/in: Dr. Zita Steger-Hain, Gräfelding-Lochham

Zielgruppe: interessierte Paare

Zeit: 13. Dezember 2001, 15.00 – 18.30 Uhr

Titel: Schritte zur Bewältigung von Beziehungskonflikten in Ehe und Familie

Referent/in: Dr. Zita Steger-Hain, Gräfelding-Lochham

Zielgruppe: interessierte Paare

Zeit: 15. Dezember 2001, 15.00 – 21.00 Uhr



Lichtenstern am Ritten

Tel. 0471 345172

Titel: Septemberliebe

zweiteiliges Seminar für Paare die schon in mehrjähriger Beziehung leben

Referent/in: Toni Wimmer, Sulz im Wienerwald

Zielgruppe: interessierte Paare

Zeit: 1. Teil: Fr. 28.09.2001 16.30 Uhr - So. 30.09.2001 13.00 Uhr

2. Teil: 19.-21.10.2001

Titel: Zeit für uns als Paar

Seminar für Paare in 4 Teilen

Zielgruppe: interessierte Paare

1. Teil: Miteinander reden können

Zeit: Sa. 17.11.2001 09.00 Uhr - 17.00 Uhr

2. Teil: Woran wir glauben - Glaube und Werte in der Beziehung

Zeit: So. 18.11.2001 09.00 Uhr - 17.00 Uhr

3. Teil: Kultur der Sexualität

Zeit: Sa. 26.01.2002 16.06 Uhr - So. 27.01.2002 16.00 Uhr

4. Teil: Unsere Paargeschichte

Zeit: Sa. 12.05.2002 09.00 - So. 12.05.2002 17.00 Uhr

Referent/in: Albert Feldkircher, Monika Feldkircher, Egg/Vorarlberg

Titel: Ein Kick mehr Partnerschaft

KEK- Gesprächstraining für Paare

Referent/in: Günter Bylitza, Uschi Mücke, Bischoffen

Zielgruppe: interessierte Paare

Zeit: So. 06.01.2002 10.00 Uhr - Mi. 09.01.2002 13.00 Uhr

Paar-Begleitung Beziehungsgestaltung Angebote der Bildungshäuser



39010 Nals

Tel. 0471 678679

Titel: „Rudern zwei ein Boot“

Ein Tag für uns – Besinnung für Paare

Referent/in: Dr. Reinhard Demetz, Dr. Margit Pixner Oberhuber

Zielgruppe: interessierte Paare

Zeit: 21.10.2001; 17.03.2002; 27.10.2002

Titel: „Zwei sind ihres Glückes Schmied“

Die ersten 10 Jahre sind entscheidend

Referent/in: Dr. Andres Brigitte Oberrauch, Dr. Marlies Pallhuber Staggl, Dr. Paul Hofer

Zielgruppe: Paare im ersten Ehejahrzehnt

Zeit: 28.10.2001; 10.02.2002; 17.11.2002

Titel: „Aus unserem JA wuchsen JA-hre“

Für Paare im zweiten Ehejahrzehnt

Referent/in: Dr. Margit Pixner Oberhuber, Mag. Toni Fiung

Zielgruppe: Paare im zweiten Ehejahrzehnt

Zeit: 04.11.2001; 03.03.2002; 24.11.2002

Titel: Ehe um die Silberhochzeit

Halt-machen an einer Lebenswende

Referent/in: Dr. Reinhard Demetz, Dr. Margit Pixner Oberhuber, Dr. Josef Torggler

Zielgruppe: Paare, die seit 25 Jahren verheiratet sind

Zeit: 14.10.2001; 24.02.2002; 12.05.2002; 20.10.2002

Titel: „Es war wohl gut, dass wir uns fanden“

Für Paare im 4. Ehejahrzehnt

Referent/in: Rosmarie Mumelter

Zielgruppe: Paare im vierten Ehejahrzehnt

Zeit: 05.05.2002

Titel: Der Partnerschaft Halt geben

Gute Rituale in der Ehe

Referent/in: Mag. Toni Fiung

Zielgruppe: interessierte Paare

Zeit: 14.04.2002

Titel: „Wieder allein“

Trennung – Trauer - Neubeginn

Referent/in: Dr. Margit Pixner Oberhuber, Mag. Toni Fiung

Zielgruppe: Getrennte und Geschiedene

Zeit: 25.11.2001

Religiöses Bildungsangebot



In Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk

Hilfe – unsere Gottesdienste sind zu fad!

Liturgische Werkstatt

Wer immer an der Liturgie interessiert ist; wer immer die Möglichkeit hat, einen Gottesdienst (mit) zu gestalten; wer einen Dienst übernommen hat oder übernehmen will.

Einen „gewöhnlichen“ Sonntagsgottesdienst so zu formen, dass er nicht einfach routinemäßig und damit langweilig und fad wird, das ist eine Kunst – die man lernen kann!

Nals, Bildungshaus Lichtenburg Sa. 12.01.2002 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Bruneck, Pfarrheim Sa. 19.01.2002 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Vahrn, Bildungshaus Kloster Neustift Sa. 26.02.2002 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Mals, Pfarrsaal Sa. 23.02.2002 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr

Referent: P. Sepp Hollweck, Styler Missionar und Publizist, Bozen

Gottesdienst und Alltag

Vortrag oder Seminar

Liturgische Erschließung der Sakramente. Verstehen und leben, was wir in der Kirche feiern

Referent: Br. Bernhard Frei OFMCap, Kapuzinerkloster Neumarkt (Tel. 0471 812214)

Heilendes Kirchenjahr

Vortrag mit Gespräch

Eine Überlegung, welche therapeutischen Grundideen in bestimmten Festen und Zeiten des Kirchenjahres verborgen sind, die es neu zu entdecken und verwirklichen gibt.

Referent: Dr. Herbert Peintner, Religionslehrer, Mühlbach (Tel. 0472 412387)

Die Sache mit dem lieben Gott

Vortrag

Zeitgemäße Auffassung von religiöser Erziehung. Tipps, wie diese in der Familie gelingen kann und Motivation, sich mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen.

Referent: Mag. Eugen Runggaldier, Diözesanjugendseelsorger, Bozen (Tel. 0471 970890)

Mit Kindern leben, glauben, hoffen

Vortrag oder Seminar

Den Kindern ein Zuhause schenken, daraus erleben, erspüren lassen, dass sie von Gott geliebt sind. Glaube als eine Lebenshaltung vermitteln – ein Weg von Anfang an.

Referent: Mag. Toni Fiung, Männer- und Familienseelsorger, Bozen (Tel. 0471 306-272)

Glaubensverlust oder Glaubenswandel?

Vortrag mit Gespräch

Glaubens- und Kirchensituation heute - Lebenssituation der Menschen heute

Wie den Wandel gestalten?

Referent: Mag. Herbert Prugger, Nals (Tel. 0471 678 679)

Sekten und Religiöse Sondergruppen in Südtirol

Vortrag mit Diskussion

Faszination, Erscheinungsformen und damit verbundene Herausforderungen

Referent: Dipl. Theol. Martin Pezzei, Referent für Sekten und Weltanschauungsfragen, Bozen (Tel 0471 306200)

Religiöses Bildungsangebot

Meine Zeit – deine Zeit – unsere Zeit

Gesprächsrunde oder Vortrag mit Diskussion

Geschäftigkeit mit vielerlei Dingen bestimmen oft den Alltag. Berufliche und familiäre Anforderungen zehren nicht selten an der eigenen Substanz. Damit Familie gelingt, brauchen Eltern jedoch Zeit für ...

Referent: Mag. Toni Fiung, Männer- und Familienseelsorger, Bozen (Tel. 0471 306-272)

Feste feiern in der Familie

Gesprächsrunde oder Vortrag

Die Bedeutung von Festen und Feiern in unserem Leben. Das Fest als Ausdruck, woran wir fest-halten wollen. Die Bedeutung des „Feierns“ im Alltag der Familie.

Referenten: Mag. Toni Fiung, Männer- und Familienseelsorger, Bozen (Tel. 0471 306-272)
Sr. Dr. Erentraud Gruber OT, Lana; Anneliese Innerhofer Gasteiger, Bruneck

Sonntag heute gestalten

Vortrag mit Gespräch

Meine Erfahrungen mit dem Sonntag. Sinn des Sonntags und Kriterien für eine sinnvolle Sonntagskultur bzw. –Sonntagsgestaltung

Referent: Mag Herbert Prugger, Nals (Tel. 0471 678 679)

Mann und Vater

Gesprächsrunde oder Vortrag

Wie können Männer ihre Rollen als Mann und Vater verbinden und einer Entfremdung von sich und der Partnerin entgegenwirken.

Referent: Mag. Toni Fiung, Männer- und Familienseelsorger, Bozen (Tel. 0471 306-272)

Als Mann Beziehung gestalten

Vortrag oder Seminar

Themen:

Verändertes Rollenbild - Der „neue Mann“ - der partnerschaftliche Mann

Beziehung als Chance und Herausforderung

Referent: Mag. Vinzenz Mittelberger, Bozen (Tel. 0471 972 397)

Vater sein - Männer in der Erziehung

Vortrag oder Seminar

Was bedeutet Vater sein für das persönliche Selbstverständnis des Mannes? Welches sind die Aufgaben des Vaters in der Erziehung?

Referent: Dr. Paul Hofer, Bruneck (Tel. 0474 554 523 od. 0474 555 638 berufl.)

Der christliche Mann in Ehe und Familie

Vortrag oder Seminar

Kriterien für einen Mann, der sich Christ nennt, und sein konsequentes Verhalten in Ehe und Familie.

Referent: Dr. Josef Stampfl, Bozen (Tel.. 0471 983 559 priv. od. 0471 995 522 berufl.)

Weitere Angebote finden Sie in der Broschüre des Katholischen Bildungswerkes.

<p>Nach Vereinbarung mit dem Referenten bitte die Veranstaltung gleich in der Diözesanstelle melden. Tel. 0471 97 23 97</p>

Sechs Grundvoraussetzungen, ... damit ein Fest gelingt

Was kann man tun, damit ein Fest zu einem wirklichen Erlebnis für alle Teilnehmer wird? Patentrezepte gibt es nicht. Was für eine Gruppe, eine Familie, eine Gemeinde gut ist, passt in anderen Zusammenhängen möglicherweise überhaupt nicht. Trotzdem lassen sich einige Grundbedingungen nennen, die erfüllt sein sollten, damit ein Fest in einem größeren Kreis zum Erfolg wird. Wie beim Kochen, sind ganz bestimmte „Zutaten“ nötig:

1. Voraussetzung ist ein „**gemeinsamer Nenner**“: Es ist nicht nötig, dass alle auf einer Welle schwimmen - aber Menschen, die keinerlei gemeinsamen Erfahrungshintergrund haben, werden kaum miteinander feiern (wollen).

2. Ohne eine **grundsätzliche Offenheit**, ohne die Bereitschaft aller Beteiligten, sich einzubringen und den Mitfeiernden zu begegnen (statt sich nur berieseln zu lassen), ist ein Fest zum Scheitern verurteilt.

3. Ein Fest braucht einen äußeren **Anlass** und einen **Inhalt**, den alle, die mitmachen wollen, bejahen - anders gesagt, sie müssen mit dem Inhalt des Festes „etwas anfangen“ können. (Wie soll jemand, dem Kommunikation außerhalb des Gottesdienstes nichts bedeutet, die Einweihung eines neuen Gemeindezentrums oder den Pfarrkarneval mitfeiern?)

4. Um das Gelingen sicherzustellen, ist eine gründliche **Vorbereitung** erforderlich, in die möglichst viele einbezogen werden sollten. Man kann ein Fest allerdings auch „totplanen“. Für spontane Einfälle sollte genug Raum bleiben. Kreativität ist wichtig, und das sogenannte „geniale Chaos“ hat etwas Liebenswertes - allerdings ist es ärgerlich, wenn am Ende alles auseinander fällt, weil

niemand Bescheid weiß oder sich zuständig fühlt.

Es gilt, die Mitte zu finden zwischen einer „Überorganisation“, die jede Einzelheit bis ins letzte festlegt, und purer Anarchie.

5. Von großer Bedeutung ist der **festliche Rahmen**: also z. B. ein liebevoll hergerichteter Raum, die besonders geschmückte Kirche oder bei Festen, die im Freien stattfinden - der Festplatz oder -garten. Der schönste Festschmuck nützt jedoch nichts, wenn das „Klima“ nicht stimmt: Das Fest braucht eine Atmosphäre, in der jeder Teilnehmer sich angenommen fühlt.

6. Und schließlich: Wir feiern in der christlichen Gemeinde in einem **guten Geist**, der uns verbindet, einer **gemeinsamen Hoffnung**. Biblisch bedeutet Glauben: sich festmachen in Gott. Gerade das kirchliche Fest - ob es nun im liturgischen oder eher „weltlichen“ Rahmen gefeiert wird -, braucht einen tragenden Grund, eine lebendige Beziehung zu Gott und zur Kirche, die nicht blind ist für das, was außerhalb der Kirchenmauern geschieht, die keine Berührungssängste hat gegenüber Andersdenkenden und vor allem nicht zwischen Glauben und Leben, religiöser und alltäglicher Wirklichkeit trennt.

Aus: Themenhefte Gemeindearbeit, Bergmoser + Höller – Verlag GmbH

Wieder feiern lernen – Wiedergewinnung einer verlorenen Dimension

Feiern heißt, mein Leben steuern, bewusst eingreifen in meinen Lebens-Lauf, den Lauf der Geschäftigkeit des Alltags, und Zäsuren schaffen, Zeiten des Auftankens, Kraftschöpfens, Zu-mir-Kommens und Neuwerdens. Heute, da gilt „Zeit ist Geld“, und da die Zeit – wie alle Rohstoffe – immer knapper zu werden scheint, müssen wir das vielleicht erst wieder lernen: Weithin ist die Dimension des Feierns verloren gegangen, in Vergessenheit geraten, der Schnelllebigkeit und Hetze allen Tuns zum Opfer gefallen.

Aus: Hans Gerhard Behringer, Die Heilkraft der Feste, Kösel Verlag

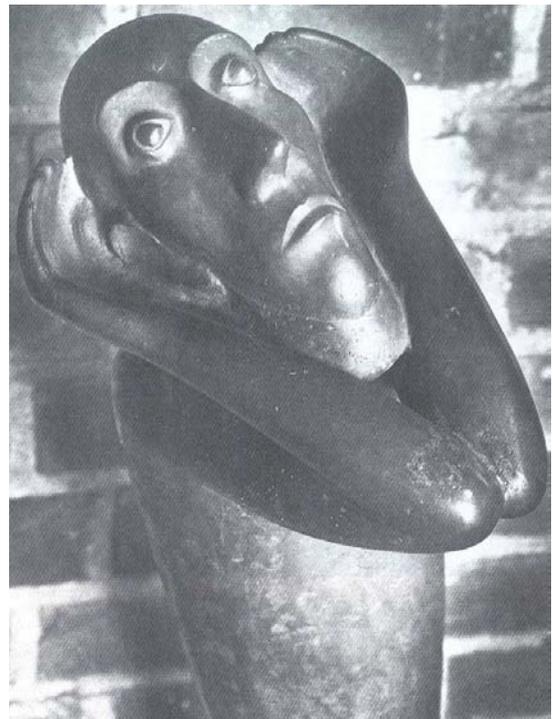
Die Pilgerseele in uns



Die vielleicht verbreitetste Einstellung unter Männern mittleren oder höheren Alters ist heutzutage die Resignation, jene stille Verzweiflung, die schon alles gesehen hat und nichts Besseres mehr erwartet, die sich grimmig der Routine des eigenen Lebens angepasst hat und Naivität mit Hoffnung verwechselt. Etwas an diesen Männern will sicher, ruhig und verzweifelt bleiben; zwar stecken sie in geistigen und emotionalen Gefängnissen, doch ihr Gehalt rollt weiterhin auf das Konto, die Steuern werden bezahlt und das Abendessen steht auf dem Tisch. Finanzieller Stress und familiärer Druck arbeiten gemeinsam, um das alte Arbeitstier auf Trab zu halten, und solange er sich mit ein bisschen Kegeln und Bundesliga zufriedengibt, wen interessiert es schon, dass Papi insgeheim hirntot und seelisch ausgehungert ist?

Als Anreiz, um dieser Malaise zu enttrinnen, könnte man es mit der Übung probieren, sich den eigenen inneren Pilger vorzustellen, mit ihm zu sprechen und ihn zu fragen, ob er sich immer an seine größten Wünsche und Kindheitsträume erinnern kann. Man könnte ihn fragen, was er wirklich will, wonach er sucht und wohin er sich wenden möchte. Möchte er einfach nur Klarviert spielen lernen oder will er Stepp tanzen? Oder sind tiefere Bedürfnisse am Werk, lange unterdrückte Sehnsüchte, eine schöpferische Arbeit zu finden oder wieder an einem erfüllten spirituellen Leben teilzuhaben? Der Pilger weiß um Antwort und Ausweg. Und wenn die altbekannte Stimme sagt: „Das schaffst du nie!“, hat der alte Abraham auch ein Wörtchen zu sagen: „Das Leben fängt mit fünfundsiebzig erst an!“

Ob alt oder jung, den inneren Pilger zu ignorieren, bedeutet eine große Gefahr für die Seele. Denn der Pilger ist der Archetyp der spirituellen Bewegung, ohne die wir stagnieren, verknöchern und sterben. Der Pilger ist der Archetyp des Reisens - jener Teil in uns, der eine spirituelle, dem Bewusstsein nicht zugängliche Landkarte besitzt. So geschieht es, dass uns der Pilger anfangs in eine Richtung schickt, nur um uns später in eine ganz andere zu lenken. Kevin Kostners Darsteller in „Das Feld der Träume“ gehorchte dieser Pilgerstimme („Wenn ihr das Feld baut, wird er kommen“); im Glauben, ein Baseballfeld zu bauen, fand er seinen Vater. Ignatius von Loyola wollte eigentlich ein Abenteuer in Jerusalem erleben und gründete den Jesuitenorden; Saul suchte seine verlorenen Esel und fand ein Königreich (1 Sam 9-10).



Aus: Patrick M. Arnold, *Männliche Spiritualität. Der Weg zur Stärke*, Kösel Verlag

KMB - Materialien



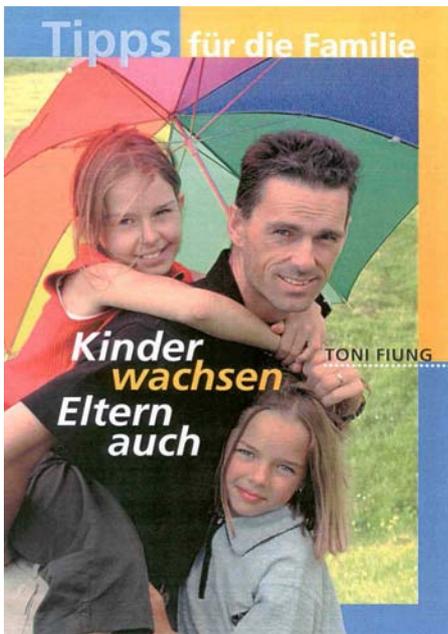
Halt' die Hände über mich

das Gebetsfaltbuch der KMB

Wir bitten alle Ortsgruppen, die Aktion „Mit Kindern beten“ alleine oder in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden zu unterstützen.

Dieses Gebetsfaltbuch (Leporello) soll ein Anstoß sein, in den Familien mit Kindern das Gebet zu pflegen.

Preis: 7000.- Lire. (3,62 €)



Kinder wachsen - Eltern auch Tipps für die Familie

Jede Familie hat ihre eigenen lieben Gewohnheiten, wiederkehrende Gepflogenheiten, eingespielte Rituale. Kinder brauchen Struktur und Regelmäßigkeit: Gute Gewohnheiten geben ihnen Halt und Geborgenheit. Über Rituale können Kinder erfahren, dass sie von einem liebendem Gott gehalten und getragen werden; er ist in allen Situationen des Lebens da.

Toni Fiung richtet sich in diesem Buch an junge Familien und gibt praktische Tipps, wie Eltern ihren Kindern Sicherheit und den Glauben an einen liebenden Gott vermitteln können.

Autor: Toni Fiung

110 Seiten, ca. 50 Farbbilder

Preis: 22.000.- Lire (11,36 €)

- Für Familien
- Ein sinnvolles Geschenk: zur Hochzeit, Geburt oder Taufe, Erstkommunion für Kinder, Enkel, Patenkinder, befreundete Familien
- Nach einem Vortrag anbieten
- Im Rahmen eines Kindergottesdienstes (gestaltet von den Vätern) vorstellen
- Bei einer Aktion der KMB (am Fest der hl. Familie, Kindersegnung)



„Bleib Mensch am Steuer!“

unser Anliegen und auch unser Aufruf

Seit Jahren ermutigt die Kath. Männerbewegung zu verantwortungsvollem und rücksichtsvollem Verhalten im Straßenverkehr.

Deshalb bemüht sie sich, die Christophorus Aktion in den einzelnen Pfarrgemeinden wieder neu zu beleben und zu gestalten.

Der neue Schlüsselanhänger ist im Büro erhältlich.

Preis: 4.000.- Lire (2,07 €)